Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Ueber die frühe Erziehung der Kinder besonders der Fürsten, der Reichen und Vornehmen zur Menschenliebe

Dessau: Leipzig: Auf Kosten der Verlagskasse für Gelehrte und Künstler: in der Buchhandlung der Gelehrten, 1784

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1727164539

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Dd 7
83

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1727164539/phys_0001
DFG

D57
83

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1727164539/phys_0002
DFG

Mecklenburgische
Landesbibliothek
-Schwerin

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1727164539/phys_0003

DFG

Ueber die frühe

Erziehung der Kinder

besonders

der Fürsten, der Reichen

und Vornehmen

zur

Menschenliebe.

Dessau, 1784.

Auf Kosten der Verlagskasse für Gelehrte und Künstler, und zu finden zu Leipzig, in der Buchhandlung der Gelehrten.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1727164539/phys_0005
DFG

O knüpfe du, das ist der Segen bester,
Allgütiger, mit deiner Hand,
O knüpfe du das Band der Menschheit fester,
Und rücke näher Stand an Stand.
Laß die Gewaltigen von Glut entbrennen,
Dem Wohl der Menschheit sich zu weihn.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1727164539/phys_0006
DFG

Einleitung.

§. 1.

Wessen Geist von der Freude seines Daseyns, mitten unter den vernünftigen Geschöpfen im Reiche des Allmächtigen zu leben, noch nie entzückt worden, der ist dieses Lebens nicht würdig. Denn sein Herz ist leer an dankbaren Empfindungen für diese erhabene Wohlthat. Er ist noch nicht zu der innern Erhebung des Gemüths, zu dem edlen Entschluß gekommen, alle Kräfte des Geistes und des Herzens anzuwenden, um den Stand so viel möglich ganz auszufüllen, welchen die Hand des Allgütigsten gerade in der Kette der Dinge ihm diesem Empfindungslosen an innerer Werthschätzung seines Daseyns mit so vieler Weisheit und Güte anwieß. Wie sehr aber unter diesen glücklichen Geschöpfen des Allmächtigen werden unsere Augen auf diejenigen gezogen, welche unter diesen grossen Haufen eine vornehme Geburt zu hohen Würden bestimmet, auf die Angesehenen im Staat, auf die Kinder der Fürsten und Grossen der Erde, oder die dereinst der Besitz eines grossen Vermögens schon nahe oder in der Ferne erwartet! So ordnete es der allgemeine Plan der göttlichen Regierung, und so wurde das Loos dieser Glücklichern gezogen. Sie verdienen unsere ganze Aufmerksamkeit, weil sie die alles regierende Vorsehung selbst dazu hervorgesetzt hat. Aber sollten wir

wohl in Beurtheilung der göttlichen Wege so kurzsichtig seyn zu vermeinen, daß diese, die wir für die Glücklichern vor so viel andern halten, blos für sich eingeschlossen, es nach dem Plan der höchsten Weisheit und Güte, die sich allen mit gleicher Vorsorge über die weit unter diesen Reichen und Vornehmen angestellte, oder geringer Vermögende erstreckt, allein seyn sollten? Nein, so ist es nicht. Sie sind gleichsam diejenigen, welchen diese Güter der Erde und dieses Ansehen, und die Würde zum Wucher für andere, mit geliehen und zugetheilet worden. Sie sind blos die glücklichen Haushalter. Sie sollen mit willigem Herzen von beyden Gütern reichlich austheilen, indem sie dabey ihren eigenen Zustand so vollkommen als möglich auf die erlaubte Art machen, aber so, daß die Früchte davon von vielen mit genossen werden könnten und eine allgemeine Glückseligkeit entstehe, wozu sie nach ihrem reichern Maaß auch reichlich beyzutragen die natürliche Verbindlichkeit auf sich haben. Alle sind Mitglieder einer Gesellschaft. Alle sollen den Stufenweg von Vollkommenheit zur Glückseligkeit gehen und niemand zurück bleiben. Sie alle soll ein Band der Liebe, so die gütigste Natur, durch die Ineinanderverwickelung gemeinschaftlicher Bedürfnisse und ihrer so mannigfaltigen Abhelfung, der Unterhaltung des einen blos durch die Erhaltung des andern, zum gemeinschaftlichen Zweck, zu einer allgemeinen Glückseligkeit, so fest verknüpfet hat, umfassen, so der Allmächtige immer enger verknüpfen will, damit seine Geschöpfe in der verschiedenen

nen Austheilung der Güter der Erde seine Weisheit und Güte erkennen, und bey dem Geringern durch allerhand Art Werke der Zuneigung des Vornehmern der Antrieb erweckt werde, den Allgütigsten dankbar zu preisen, und das Ganze immer übereinstimmender werde, in welchem so viel Theile, wann sie auch so möglich gegen einander, als die Reichen gegen die Armen, die Hohen und Erhabenern gegen die Geringern im Volk zu seyn scheinen, passen. O wie schön wird der Anblick der moralischen Welt in diesem Gesichtspunct eines allgemeinen Wohlwollens, so sie alle gegen einander belebt! So wandern sie den gemeinschaftlichen Weg der Sterblichkeit. Ihre Würden und ihre Erhabenheit, dieser ihr Glanz ist niemanden blendend, und ist keinem Auge, so sie anblickt, empfindlich; ihr sich aufwälzender Haufe an irdischen Gütern ist niemand eine drückende Last, sondern zum gemeinschaftlichen Gebrauch vorhanden. Diese an Würde und an Vermögen Grossen der Welt stehen mit diesen Glücksgütern nur darum an der Spitze, damit so viel andere sich an sie anschliessen und durch sie mit beglückt werden sollen. Aber — ist es schon so in der moralischen Regierung der Welt geordnet, oder soll es so seyn? Ruft uns die höchste Weisheit und ihr Unterricht dazu, und erfordert dieses die Aufforderung des Verstandes, andern nützlich seyn zu können? Ja, sie erfordern es, dieses allgemeine Wohlwollen, und so ist es wohl das wichtige Werk der ersten Erziehung, an den glücklichen Zöglingen für die grosse Welt, an den Kindern der Fürsten

der Reichen und Vornehmen, alle Aufmerksamkeit hierzu zu verwenden.

§. 2.

Man muß sich hierzu aller der Mittel bedienen, welche die vernünftige Erziehungslehre darbeut. Es ist ein edles Geschäfte, so der Menschheit Ehre macht, wann die Weisern und die Väter im Volk die jungen angehenden Stützen des Staats auferziehen, die Aufschlüsse für die grössern Auftritte in der Welt ihnen entdecken, und die jungen Herzen so mannigfaltig, aber richtig und glücklich zubereiten, um der auf sie allenthalben laurenden Verführung zum Stolz und Härte gegen andere Classen von Menschen zeitig auszuweichen, und dieses verderbliche Unkraut früh in seiner Entstehung zu vertilgen. Wann sie, diese Lehrer und Meister im Volk, die Talente des Geistes und die Reitze des Herzens ihrer Zöglinge sorgsam ausspähen und ausforschen, wohin sie sich vorzüglich dereinst lenken möchten, wann ihre Geburt sie zu hohen Ehrenstellen bestimmt, oder ein grosses Gut sie erwartet, zu welchem sie nur dreist am Tage des Wohllebens zugreifen dürfen, wann sie, diese edlen Erzieher, diese grosse Pflege für eine aufwachsende Jugend übernehmen, so ist für sie kein würdigeres Geschäfte ihres Lebens, als Erziehung vernünftiger Wesen auf die beste ausgesuchteste und geprüfteste Weise!

§. 3.

Diese klugen und vorsichtigen Erzieher solcher in den Augen der Welt durch Vermögen oder durch Geburt glücklich Gepriesener haben vieles für ihr so mühsames als gewissenhaftes Werk gewonnen, wann sie früh den jungen noch nicht verführten Herzen wahre Menschenliebe einflössen. Denn wollten sie ihre Zöglinge, diese Kinder der Fürsten und Reichen, blos ohne Rücksicht dieses ganz eigentlichen Reichthums der Menschenliebe auf ihren glänzenden Stand, oder auf das schimmernde Gold ihres Vermögens nur immer hinweisen, so wären sie wahre Verderber des Staats und würden einen Schaden zubereiten, der einst bey der Reife der Jahre einen Ausbruch mehrerer Uebel erhielte, als man wohl nicht gedacht hätte. Sie würden auf ihre Gewissen die schwere Verantwortung wälzen, daß sie die gute Anlage zu voller künftiger Ausübung der Menschenliebe früh in ihren Untergebenen erstickt und gedämpft hätten. Wollten sie den neugierigen Geist der Zöglinge blos in die Geschichte der menschlichen Thaten hinein führen, ohne bey denjenigen Stellen stehen zu bleiben, wo die wahre Menschenliebe so wirksam war, und um sich her einen offenen Platz von Wohlthun schaffte, was hülfe dieser vorüberrauschende Anblick, wann das Herz nicht zugleich mit dafür gefühlvoll gemacht, und zur Nachahmung ein männlicher Ernst entzündet und gesättiget, und anderer Tugend nicht die ihrige würde? Oder wollten sie sie durch alle Stufen der Wissenschaften leiten, was hülfen diese aufgethürmten

Kennt-

Kenntnisse, wenn sie nur den Kopf des Stolzen erfüllen, und nicht zur gemeinnützigen Ausbeute damit wuchern sollen? Wollten sie sie zum Anschauen der Erfindungen menschlicher Künste leiten, würde es nicht nur leere durchbrachte Zeit und zurückgelegte Beschäftigung seyn, wann sie ihre Lehrlinge nicht zugleich darauf aufmerksam machen wollten, wie alle diese Werkzeuge der Kunst Werkzeuge der Menschenliebe werden könnten zur allgemeinen Wohlfahrt, wie diese so schöne Aussicht in die Zukunft für jeden angehenden Bürger der grossen Welt und seines Vaterlandes werden könne, wann sie der Menschenfreund in Händen führte? So bieten sich allenthalben Anleitungen zur wahren Menschenliebe, als ein Eigenthum vernünftiger Menschen, die für den Himmel und die Erde, das allgemeine und Privatleben auferzogen werden, zu machen, an.

§. 4.

Wir wollen es versuchen, ob wir mit diesen Vätern und Lehrern der Erziehung die weisen und besten Mittel ausfindig machen können, die für einen so grossen Theil glücklich gepriesener Menschen so angelegentliche Frage zu entscheiden, wie man diesen jungen Leuten, die eine erhabene Ehrenstelle, oder der Besitz eines grossen Vermögens erwartet, diesen Kindern der Fürsten, wahre Menschenliebe so einflössen könne, daß sie recht tief in ihren noch nicht verführten, oder durch den blossen Schein solcher Güter geblendeten Herzen einwurzele, von hieraus die reichsten Früchte in der

ganzen

ganzen glücklichen Laufbahn des Lebens trage, daß auch andere an ihrem Anblick und ihrem Mitgenuß sich ergötzen und erquicken können, und was dazu dienen möge, einen so herrlichen Besitz eines erhabenen Standes oder eines ausgedehnten Vermögens noch herrlicher und allererst im ganzen Ernst recht eigentlich glücklich zu machen. Wir nehmen bey Entwickelung aller dieser in der Hauptfrage liegenden Zweige nicht zu viel auf uns. Es liegt alles in der vortreflichen Eigenschaft der Menschenliebe. Es kommt nur darauf an, sie zu untersuchen.

Wie entzückt jeden Menschenfreund diese Frage, und wie vereiniget sich dabey sein ganzes Herz, Antheil an dieser Entwickelung zu nehmen! Es wird diese Auflösung ihren herrlichen Nutzen haben. Erreichte sie auch nicht völlig ihr Ziel, so wird sie einen guten Beytrag zu grösserer Aufklärung in dieser so wichtigen, moralischen und politischen Angelegenheit abgeben. Sie wird dem, der davon Gebrauch zu machen geneigt seyn möchte, ein heilsames Verwahrungsmittel seyn, über den blendenden Glanz dieser Glücksgüter ein bescheidenes und nicht ein habsüchtiges Auge zu werfen, nicht ein unempfindliches Herz gegen so viel andere, die damit nicht versorgt sind, gänzlich zu schliessen und sich am Ende von ihnen aus dem Vergeltungsrecht verlassen zu sehen, wann die Glücksgüter von ihren Besitzern durch so viele mögliche Zufälle weichen sollten. Sie wird diese von der Hand der Vorsehung Beglückte in

ihren

ihren Augen der Weisheit und Güte noch gefälliger machen. So werden diese oder jede andere eigene erfundene Mittel zum Gewinn wahrer Menschenliebe einen geheimen Antrieb, so sich nicht in Worten genug ausdrucken lässet, einflössen, durch Wohlthun in der Betriebsamkeit in allen Arten des Ausbruchs wahrer Menschenliebe glücklicher und noch vergnügter zu machen, sie wird um sich her Bedrängte versammlen, die thätige Unterstützung verdienen, sie wird solche mit Menschenliebe ausgerüstete Männer für den Riß künftiger Gefahren, die dem Vaterlande drohen möchten, stellen; der Arme wird seine Zuflucht wissen, und der Reiche und Angesehene wird nicht blos gefürchtet, sondern auch geliebet werden, weil alles hier durch Menschenliebe zur gemeinschaftlichen Sache gemacht wird.

§. 5.

Wir wollen zur Entwickelung unsers Versuchs den folgenden Leitfaden zur Hand nehmen:

Die erste Betrachtung muß uns die Menschenliebe näher kennen lernen.

Die zweyte Betrachtung wird die Wahrheit zum Vorwurf haben, daß zwar jeder Mensch zur Menschenliebe verbunden sey, daß aber vorzüglich dieses eine Pflicht und ein Vortheil für den Reichen und Angesehenen sey, und daß man früh diejenigen, die der Reichthum und Ehre erwartet, dazu zubereiten müsse.

Die

Die dritte Betrachtung wird die Mittel vortragen, wie diese in der Hoffnung und Erwartung glücklichen Zöglinge, diese Kinder der Fürsten, der Vornehmen und Reichen, zur Menschenliebe erweckt, gebildet, und durch die ganze Laufbahn des Lebens wirksam erhalten werden können und müssen.

Die erste Betrachtung.

Was wahre Menschenliebe sey?

§. 6.

Wir wollen uns nicht bemühen, diesen so reitzenden Gegenstand blos in eine philosophische Erklärung, was Menschenliebe sey, zu fassen. Wir würden die jungen Leute, die hier der Gegenstand unserer Zubereitung zu dieser erhabenen und doch auch gefälligen Tugend sind, zur Einbildung verleiten, sie hätten die ganze Sache gefaßt, wann ihnen die Erklärung, was Menschenliebe sey, ein deutlicher oder vollständiger Begriff geworden. Wir wollen ihnen lieber das Gemälde der Menschenliebe vorhalten, ohne es völlig auszuzeichnen, weil wir ihnen das Vergnügen lassen wollen, dieses vollständig auszufüllen, und in den schönsten Farben oder wahren Ausdrücken in ihrem ganzen Leben auszubilden. Sie, die Menschenliebe, umfaßt alle die Mittel und Wege mit willigem Herzen, und einer geläufigen Bereit-

reitwilligkeit, das allgemeine Wohl und das Vergnügen, und die Vortheile jeder einzelnen Nebenmenschen, thätig zu befördern, und spannet alle ihre Kräfte an, das, was dem Ganzen und jedem einzelnen Theile schädlich, unangenehm und lästig sey, mit entfernen zu helfen, und hierin durch eigenes Vergnügen, durch das Bewustseyn also rechtschaffen gethan und Hülfe geleistet zu haben, sich zu belohnen. Doch diese Vorstellung eigener Belohnung können wir fast nicht in unser Gemälde einmischen. Das Eigennützige, oder das, was diesem etwa immer ähnlich wäre, ist auf die Beschaffenheit der uneigennützigen Menschenliebe nicht anpassend. Wir würden also nur eine Belohnung durch das beym Ausüben wahrer Menschenliebe entstehende Vergnügen gelten lassen, weil es ungesucht von selbst erfolgt, und das Zeugniß der Rechtschaffenheit an sich selbst träget. Diese Anmerkung konnten wir unmöglich unberührt lassen, um ein reines Gemälde der Menschenliebe darzustellen. Sie hat aber eine andere Art von Eigennutz an sich, der sie verschönert. Wir würden es Menschenliebe nennen können, wann man sich an der Vorstellung belustiget: die Menschen sind Geschöpfe der höchsten Allmacht, die höchste Weisheit und Güte sorget für sie, in ihnen sind Talente gelegt, für sich und andere Glückseligkeit zu schaffen, und die höchste Gnade versichert ihnen, den Rechtschaffenen, ewige Fortdauer dieser Seligkeit. Kann dieses Anschauen ohne Vergnügen und ohne Bewunderung bleiben? und macht sie den Empfindungen wahrer Liebe gegen solche

be-

beglückte Geschöpfe nicht offenen Raum? Allein die wahre Menschenliebe bleibt nicht bey dieser entzückenden Vorstellung von dem Werth und der Bestimmung des menschlichen Geschlechts stehen. Hier wird sie eigennütziger, sie mischet sich in ihre eigene Angelegenheiten, wie ihnen nun die von der höchsten Güte zubereitete Freude auch wirklich zufloß, wie sie solche zu erwecken suchen, und ob es auch auf die rechte Art geschehen, wie die unvermeidlichen oder sich selbst zubereiteten Leiden am geschwindesten und sichersten abzuwenden wären. Hier macht sie die fremden Angelegenheiten zu eigener Bekümmerniß, und dies Anschauen voll Freude über ihren glücklichen Zustand ist ihr alleiniger Eigennutz. Bey einer solchen Vorstellung von Menschenliebe finden wir nun den Menschen so wieder, wie er aus der Hand des Allmächtigen gekommen seyn muß. Die Welt ist ihm sein Vaterland, und die Menschen seine Hausgenossen. Die Menschenliebe zerreisset und trennet ihn von allen schmutzigen Winkeln, wo der Geitz oder Neid Ränke schmiedet, die den vorübergehenden Nächsten öffentlichen oder geheimen Schaden zufügen, und führet ihn, den Menschenfreund, auf den offenen Platz, wo er jede That der wahren Menschenliebe, als geschähe sie im Anschauen des Allmächtigen, oder sähen sie alle rechtschaffene Menschenfreunde, ausübt. An sie allein drengen sich die herrlichsten Tugenden, und sie entfernt die schwärzesten Laster, die das Glück des Lebens vergiften. Das Mitleiden, die Demuth, die Sanftmuth, die Wohlthätigkeit, der

Fleiß

Fleiß und Geschäftigkeit um anderer Wohlergehen, die Mäßigkeit im Gebrauch eigener Güter, blos um andern mittheilen zu können, die Bemühung, sich geschickt zu machen, um andern nützlich zu seyn, und die kluge Freygebigkeit sind ihre Gefährten.

§. 7.

Wir würden uns einen ganz unrichtigen Begriff von der Menschenliebe machen, wann wir ihr den vollen Antrieb eines solchen Affects, der keine Gränzen kennet, und alles ungeprüft erreget, zu seinem Ziel zu gelangen, zueignen wollten. Sie, die Menschenliebe, hat zwar auch in dem Verstande keine Gränzen, daß sie auf alle künftige Fälle schon an sich unzubereitet willig ist, den, der ihrer Aufmerksamkeit entgegen kömmt, mit Liebe zu umfassen, und jede Gelegenheit willkommen zu ergreifen, wann und wo dieselbe erregt wird. In so weit kann sie zur Leidenschaft gebracht werden, und was haben wir gewonnen, wann unsere Tugenden bewährte Leidenschaft werden? Aber dem ohnerachtet hat die Menschenliebe ihre höheren Gründe, sie beruhet auf Ueberlegungen, und sie weiß das wohl zu unterscheiden, was ihre Beyhülfe und ihr Antheil mehr oder weniger erfordert, wo sie thätiger seyn müsse; sie unterscheidet den Vorzug ihrer zusammenkommenden Pflichten, und ihrer sich oft einander entgegenstehenden Ausübung. Welchen Hindernissen mit grosser Mühe vorzubeugen, und da diese so edle Tugend zur Gewohnheit gebracht werden kann, so ist es auch sodann, wann

ihre

ihre Ausübung uns ein leichtes Werk geworden, nicht immer für das hier arbeitende Herz nöthig, die Gründe, die der Verstand hier zu ihrer Ausübung vorlegt, von neuem zu prüfen und abzuwägen, sondern das wird ein schneller Flug des Geistes, und ein gewohnter Trieb des Herzens, und sie hat das erlangt, daß, wann sie ja mitten in ihrer Ausübung überrascht worden, und dem Gewissen Rechenschaft geben soll, sie allemal bereit und geschickt ist, die Gründe der Menschenliebe anzugeben. Wir wollen uns sehr an dieser Anmerkung halten, da wir junge Gemüther zur Menschenliebe bilden wollen, daß wir ihnen die besten Gründe vorlegen, und sie in diesem Stück üben, damit ihre Ausführung im vollen Tage des Lebens ihnen ein angenehmes geläufiges Werk werde, wann die ehedem erlernten und eingesehenen Gründe nun schon vorlängst als ungezweifelte Wahrheit ausgemacht, und tief in die Seele gebracht sind. Diese anreitzenden Gründe sind zur frühen Bildung, die eben hier unser ganzes Augenmerk ist, nöthig, damit die gefährliche Verführung in der folgenden Laufbahn des Lebens sie nicht davon abbringe. Wir reitzen oft in unsern Schriften die jungen Gemüther zum Anschauen wahrer Menschenliebe, und ergötzen ihre Augen; aber das Bild verflieht, wann nicht in dem Herzen beständige Neigung liegt, und es dahin gebracht wird, das vorzüglich Erhabene in dem Bilde aufzugreifen, und den thätigsten Antheil in Nachahmung aller Arten Werke der Menschenliebe zu nehmen.

§. 8.

Landesbibliothek Schwerin

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1727164539/phys_0019
DFG

§. 8.

Wann wir schon vorläufig der Menschenliebe, welche hier der Vorwurf unserer genauern Betrachtung ist, Bewegungsgründe zueignen müssen, so werden wir auch dadurch schon das Vorurtheil von ihrer Beschaffenheit entfernet haben, als sey sie eine solche Neigung des Menschen gegen andere, welche ohne Rücksicht der Wahrheit und des Guten leicht die Fehler übersehe, sie wohl gar gelten lasse, und überhaupt, aus dem starken Antrieb der Liebe, keinen Unterscheid zwischen dem Vollkommenern und Lobenswürdigen, und dem, das Tadel verdienet, mache. Dann würden wir die Bemühung, sie anzupreisen, ganz aufgeben. Wir sollen die Personen, selbst unsere Feinde lieben, alles aus Menschenliebe zu ihrem Wohl, wann es in unsern Händen und Kräften stehet, anwenden, aber das Böse ihrer Thaten selbst aus Menschenliebe hassen.

§. 9.

Da also die Menschenliebe auf die Werthschätzung innerer Güte einer Handlung, oder dessen, der sie ausübet, auf die Theilnehmung alles des Guten, so er wünschet oder besitzet, beruhet, mithin Wahrheit und Güte zum Grunde hat; so werden wir die ächte Menschenliebe bald von jener angenommenen blossen Menschenfreundlichkeit, jedem gefälligen Wesen, jenem Fluß süsser Worte, die die Lippen verschwenden, unterscheiden, wo das darunter schlagende Herz unempfindlich, ungerührt, und wohl gar voll heimlicher Ränke

ist.

ist. Dieses ist eben das, wenn man herrliche und köstliche Wahrheiten von der Tugend schreibet, und wie Engel davon reden würden, aber doch keinen innern Antheil daran nimmt. Die Menschenliebe hat diesem Begriff nach schon das an sich, daß sie mit völligen Gesinnungen und Neigungen sich in die fremden Angelegenheiten hinein mischt, und sie sich eigen macht.

§. 10.

Wir müssen noch ein Merkmal wahrer Menschenliebe hinzufügen, das so viel Antheil am innern Werth und Güte hat. Wir können die fleissigsten und ruhigsten Bürger, und die friedfertigsten Nachbarn seyn, unsere Abgaben richtig entrichten, niemanden zur Klage über uns Anlaß geben, aber deswegen ist unser in jener Rücksicht gutes Herz noch nicht mit wahrer Menschenliebe angefüllet, wir sind noch nicht zur Uebernehmung der Gefahr und der Beschwerden geneigt, wann wir, aus Menschenliebe getrieben, dadurch das Glück des Bedürftigen zu befördern Gelegenheit haben. Wir tragen noch nicht insgeheim die ängstliche Sorge für das allgemeine oder besondere Gute, so wir ungesehen von der Welt zu ihrem Vortheil, blos aus Menschenliebe, stiften könnten. Wir geben nicht den Armen, gedrungen von Menschenliebe, sondern nur blos, weil sein Klagen uns stöhrte, oder, weil wir uns vor den Vorübergehenden schämen, wann wir diese Nothleidenden ungehört an unserer Schwelle stehen liessen. Wir sehen unsere Reichthümer und Talente

als gute, uns ganz eigenthümlich zukommende Schätze an, und darüber wird uns niemand tadeln. Aber sie, die Menschenliebe, öfnet auch solche mit innerer Belustigung für andere, jedem Rechtschaffenen haben wir mit geläufigen Gedanken schon sein Antheil daran angewiesen, oder unsern Stand und Amt lassen wir nicht voll Härte andern eine Last seyn, nein, wir begegnen jederman mit gewohnter Herablassung, aber diese Gewohnheit ist mehr das Werk der Natur, sie verwandelt sich oft in Gleichgültigkeit, und wir lassen unser Amt nun dem, so vom Recht abweicht, fühlen; aber erfüllt uns Menschenliebe, so suchen wir auch die guten Menschen auf, ohne daß sie uns suchen, und lassen ihnen unsern Stand und Amt einen Zufluchtsort aller Rechtschaffenen seyn, wir vergessen nie, daß wir auch auf der Stufe stehen könnten, auf welcher sie unter oder neben uns stehen, und daß Menschenliebe alle Härte, und die zugelassene Strenge dem erhabenen Posten, welche zu gebrauchen in der Gewalt stehet, benimmt, wann sie auf der andern Seite das allgemeine Vertrauen zu diesem angesehenen Manne befestiget, weil die bekannte Menschenliebe uns leitet, und sicher für die ungewisse Zukunft macht.

§. II.

Die Menschenliebe setzet eben keinen durchdringenden Verstand, keine tiefe Einsicht in die so verschiedenen Ausgänge der menschlichen Erkenntniß, um ganz den Inhalt und Sinn des Begriffs derselben zu verste-

hen,

hen, voraus. Jedes fühlbare Herz, und dieses kann auch das Eigenthum des Schwächern an Einsicht seyn, ist dazu fähig. Dieses geheime Band, so alle Kinder der Natur mit einander verbindet, hat der weiseste Schöpfer durch alle so verschiedene Classen der menschlichen Gesellschaft gezogen, und wann unsere Leidenschaften oder Mangel der Erziehung irgendwo einen Riß verursachen, so lässet es sich bald wieder verknüpfen, wann die feindseligen oder mürrischen Menschen nur nicht zu taub gegen die sanfte Stimme der Natur, und zu hart gegen das leichte Gefühl des Herzens sind, aber auch diese können zur Menschenliebe gewonnen werden, wenn man noch zu rechter Zeit ihnen durch Ermahnung und Vorhaltung höherer Bewegungsgründe in den Weg tritt, wann sie ganz ihr Herz gegen andere verschlossen, und mißtrauisch gegen die ganze Welt, die sie nur in so geringem Maaß kennen, wird. Auch bindet die Menschenliebe sich nicht an irgend einen Stand, und wäre dessen alleiniger Vorzug. Sie durchdringet die höchsten Stufen der Ehre und des Ansehens, und mäßiget und belehret hier den Stolz, wann er sich hier festzusetzen anhebet; sie mischet sich so gern in die mittlern Stände und hält hier das Gleichgewicht gegen die Grossen und Geringern, und nimmt einen Gesichtpunkt an, wo alles eine Welt und Vaterland, eine Hausgenossenschaft wird; dabey ist sie ganz natürlich unverkleidet, blosse Stimme der Natur, nicht die nachgeahmte schmeichlerische Sprache des Umgangs, wann sie in den Hütten und den Wohnungen

nungen der Geringern sich so gern aufhält. Von hier aus werden die Grössern der Erde nicht ängstlich gefürchtet. Ihre Würde und ihr Ansehen und Vermögen ist ihnen nicht eine lästige Vorstellung, nein, sie werden mit Liebe angesehen als Werkzeuge der göttlichen Regierung, zum Wohl des Staats. Die Menschenliebe bereitet den willigsten Gehorsam schon zum voraus zu gegen alle ihre Befehle und Anordnungen. Sie, die wohlthätige Menschenliebe, unterstützet und belebet in den Arbeiten für die übrigen Stände, so in diesen und jenen Werkstätten in aller Art zubereitet werden, damit für den, der zu der Zeit noch unbekannt ist, und abkaufen möchte, auch gute tüchtige Arbeit angefertiget werde, daß er sich daran vergnüge, den wahren Werth auf der erhandelten Waare zu finden. Die Menschenliebe sucht niemand zu schaden, sondern freudig und willig jederman zu dienen. So ist Menschenliebe die allgemeine Würze des Lebens, und giebt allen neuen Muth und Kraft zur Thätigkeit. Auch ist sie, die edle Menschenliebe, nicht blos das Eigenthum des späten Alters und der reifen Jahre, nein, das junge noch nicht verführte Herz ist dazu völlig fähig. Der erste Schritt in die Welt bedarf Hülfe, und dieses ist der erste Knoten, wo das allgemeine Band der Menschenliebe anhebt, und jeder neue Beystand, der nun so fortgehet und ihm geschiehet, macht das junge Herz recht fähig zur gegenseitigen dankbaren Ausübung der Menschenliebe. Wann die Lücken des menschlichen Herzens noch nicht mit Thorheiten angefüllt sind, sondern dasselbe

noch

noch frey schlägt, so suche man früh es mit Menschenliebe anzufüllen; und welche junge angehende Bürger des Staats können einen sicherern Anspruch auf die völlige ungehinderte Ausübung der Menschenliebe machen, als die Vermögen oder Ansehen und Vorzug von Ehre erwartet?

§. 12.

Wir sind aber weit davon entfernt, mit dieser Anpreisung von Menschenliebe ein übertäubendes Geräusch zu machen, und so in die Herzen der Menschen mit Gewalt zu dringen. Sie bedarf einer solchen Ueberraschung nicht. Ihr Gang ist ruhig und gelassen, oft ohne allen Glanz und Pomp. Da wo sie nicht mit vollen Händen geben, oder auf ihrem Ansehen die Unterstützung eines Nothleidenden bauen kann, da ist ein frommes Gebet zu dem Allmächtigen, der ihm allen Mangel reichlich ersetzen kann, ein wohlgemeinter Rath, eine geheime Abwendung der Verleumdung des ehrlichen Namens, ein hinreichendes Geschäfte wahrer Menschenliebe. Sie braucht nicht auf öffentlichem Schauplatze, wo sie jedermann in die Augen fiele, gesucht zu werden. Sie bedarf nicht, daß der Reiche nur alle seine Schätze offen halte, daß jeder ohne Unterscheid seiner Bedürfnisse nur zugreifen dürfe, und der Aermere, den da schon ein Geringes erfreuet und das Herz erwärmet, von der Schwelle des Reichen von den Neidischen und Habgierigen verdrenget werde. Nein, sie, die erhabene edle Menschenliebe,

leitet

leitet oft aus der Quelle des Reichthums irdischer Güter einen geheimen Abfluß ab in das Haus des Armen, ohne daß es jemand gewahr wird, und läßt ihm vieles zur Erquickung zufliessen, ohne daß er weiß, wer der Menschenfreund unter seinen Brüdern sey, der die Hand des Wohlthuns über sein in Ohnmacht und Schwachheit schwebendes Haupt erhoben, und wird nun seinen Dank, in welchen das Lob der Unmündigen, die auch schon neben ihm darben, ehe sie die Welt des Ueberflusses einmal gesehen, sich einmischet, zum Himmel für den unbekannten Menschenfreund schicken. Die Menschenliebe tritt nur denn öffentlich auf, wann das allgemeine Verderben in Sitten und Denken sich um sie her verbreitet, oder dem Vaterlande ein Unglück drohet; dann sucht sie diese Ausbrüche der Laster zu verstopfen, und nimmt alle Werkzeuge der Menschenliebe beysammen, mit denen sie sich gegen die drohende Gefahr rüstet. Sie erreget den Eifer und unterstützet den Muth in Männern reines Lebens und Gewissens, daß diese durch Worte und Thaten um sich her Gutes verbreiten, um die Tugend aufrecht zu halten, damit die spätere Nachkommenschaft nicht ganz, von solchen lasterhaften Voreltern zum Rande des Verderbens geschleppt, untersinke. Die Menschenliebe ist auch gerade dem Geist nicht entgegen, der die Ehrenstellen und das höhere Amt, so dieser Grosse bekleidet, nicht zur öffentlichen Prahlerey macht, sondern damit von hier viel Gutes in der Welt ausgebreitet werde. Mit diesem Ansehen wird die Empfehlung des

Ver-

Verdienstvollen unterstützt, und die genaue Abwägung von Talenten in dem einen und andern, die beyde sich etwa um ein Amt beworben und befördert seyn wollen, erhalten, wann gleich dieser angesehene Menschenfreund ihnen beyden aus Menschenliebe behülflich seyn wollte; dann läßt aber die Menschenliebe es doch nicht zu, den Verdientern zu verkennen.

Dies sind Züge aus dem practischen Leben genommen, und sie sind der Beweis, daß Menschenliebe des Reichen und Angesehenen und überhaupt jedes Menschenfreundes, der damit erfüllet ist, und sie zur Triebfeder seiner Handlungen macht, oft geheimen von der Welt ungesehenen Platz einnimmt, und nur auf Erfordern der Umstände den ihm zukommenden Glanz und öffentliche Ehre annimmt.

§. 13.

So verschieden also die Ausbrüche sind, wo die wahre Menschenliebe sich thätig beweiset, und bald öffentlich sich zeiget, bald insgeheim mitwirket; so hat sie doch ihre Grundsätze, auf welchen sie beruhet, und aus denen die so verschieden scheinenden Aeusserungen erkläret werden können. Sie beruhet auf Forderungen des Verstandes, und wo dessen Ansprüche noch nicht völlig erwiesen worden oder aufhören, macht der göttliche Unterricht es zur vollständigsten Einsicht als eine Pflicht, wovon weder der Höchste noch der Geringste sich losbinden kann, ohne ein Störer und Verderber

derber der menschlichen Glückseligkeit und des politischen Wohlstandes seyn zu wollen.

Wir haben nicht nöthig, alle diese Gründe und Ursachen anzuführen, weil wir mitten unter vernünftigen Menschen das Wort aufgenommen, wo wir schon als eine ausgemachte Wahrheit voraussetzen, daß, da der Allgütigste sie alle zum Werk der Menschenliebe so fähig gemacht, sie auch nicht ganz taub und stumpf gegen diese Stimme und gegen diese mächtige Anreitzung geworden. Wir haben bey diesen Männern an Jahren und am Verstande weiter nichts nöthig, als ihnen auf bekannte Gründe, warum ihnen die Menschenliebe so empfehlungswerth seyn soll, einen neuen Wink zu geben, sich dieser Gründe zu erinnern, wann sie mit uns hier gemeinschaftliche Sache machen wollen, die Herzen junger Personen für unser Thema zu gewinnen. Denn wir haben es hier vorzüglich mit der ganzen Anlage des Lebens und der glücklichen Hofnung des künftigen Zustandes der jungen Leute, so Ansehen oder Reichthum erwartet, zu thun. Wie werden wir hierzu die schicklichste Zubereitung machen? Ehe wir ihnen die Mittel zur Menschenliebe zeigen, wollen wir sie auf ihre Gründe recht begierig und aufmerksam machen, damit sie mit desto willigerm Herzen auch zu den Mitteln greifen. Wir wollen in ihnen schon den Frieden mit dem ganzen menschlichen Geschlechte stiften, ehe sie einmal in die Welt treten.

Wir

Wir müssen sie selbst nachdenken lassen, und allen Verdacht ihnen benehmen, als wollten wir sie blos überreden. Wir wollen sie also selbst die Gründe prüfen lassen, und wann sie auch ihnen jetzt beym Eintritt in die offene Laufbahn des Lebens nicht völlig verständlich sind, so wird ihnen der Umgang mit der Welt sie immer begreiflicher machen.

§. 14.

Wir würden den ersten Grund, den der hierüber nachdenkende Verstand zur Menschenliebe vorlegt, in der Eigenliebe, in der eigenen Erhaltung, und in allen den Vortheilen setzen, welche die Menschenliebe uns von andern wohlthätig zuwendet, wann wir andern mit Liebe begegnen. Aber wir wollen lieber diesen Grund ganz hinaus setzen, und ihn den eigenen künftigen Erfahrungen unserer Zöglinge überlassen, blos um nicht eine Tugend in ihnen zu pflanzen, die so leicht ihren ganzen Werth von einem Eigennutz, woran die Eigenliebe so nahe gränzet, der so gefährliche Trieb junger Leute, wann er nicht mit überlegter Ordnung geleitet wird, hernimmt. Wir wollen lieber diesen Eigennutz, worauf der Verstand die Ausübung der Menschenliebe gründet, allgemeiner machen auf die wichtigen Vortheile, die der menschlichen Gesellschaft dadurch zufliessen, wann sie ein allgemeines Band der Liebe mit einander verbindet, jeder in dem andern seinen Freund, seinen Rathgeber, seinen Wohlthäter findet, wann jeder den Bedürfnissen des andern zuvorkommt,

kommt, und dadurch die Abhelfung eigener Erfordernisse gesichert ist. Wie viele Talente, wie viele Einsichten bleiben ungenutzt, und welcher Nutzen davon wird der Welt entzogen, wann der, dem keine Menschenliebe die Hand zur Thätigkeit, zur Wirksamkeit, zu Kenntnissen für andere leitet, sich in sich selbst verschliesset, und entweder die Welt als eine gegen ihn sich rüstende Gesellschaft von Feinden ansiehet, und sich ihr furchtsam entziehet, oder sie gleichgültig überschauet und alles nur in sich zurückkehret und, was neben ihm aufsteiget oder fällt, nicht achtet. Was würde aus der so schönen Welt, diesem Schauplatz, wo die Tugend ausgeübt, und ihre völligen Früchte tragen kann, werden, wann die Menschenliebe sie nicht gleich der Sonne belebte, erwärmte und erheiterte? Wer ist im Stande die Summa des Wohlthuns zu berechnen, als der Allwissende, wann ein einziger mit wahrer Menschenliebe erfüllter Menschenfreund bald öffentlich, bald insgeheim, so wie es die Klugheit an die Hand giebet, Werke der Menschenliebe ausführet? Diese Summa von Ausgaben würde fehlen, wann Menschenliebe sie nicht so thätig veranlaßt hätte, wann sie nicht oft und doch so willig angewandt würde, ohne zu wissen, ob auch, wo und zu welcher Zeit, die eigentlichen Vortheile derselben den Unbekannten zufliessen möchten. Diese Unwissenheit verschönert die That, weil sie um so weniger mit dem Schmutz eigener gewinnsüchtiger Vortheile befleckt ist.

§. 15.

§. 15.

Dagegen, welcher Nachtheil für jedes gesellschaftliche Leben, wann man es vernachlässiget und zu wenig Gewicht den Grundsätzen beylegt, die jedem zu dem Gefühl des Mitleidens erschaffenen Herzen so nöthige Tugend der Menschenliebe angelegentlich zu machen? Alle äussere öffentlich mit Macht und Ansehen entworfene und eingeführte Veranstaltungen der Obrigkeit sind vergebene Bemühungen, wann Menschenliebe nicht die geheimsten Bande der einzelnen Glieder des Staats enger verknüpft, Stand an Stand näher rückt, wann nicht eine gemeinschaftliche Liebe zum Vaterlande, zum allgemeinen Wohl, zum willigsten Gehorsam gegen obrigkeitliche Befehle, sie anfeuert, wann das wohlthätige Vaterland nicht blos ächte Söhne, sondern auch Bastarte, denen jeder fremd ist, und die hinwiederum auf keine Hülfe sich stützen und forthelfen wollen, erziehen muß, oft ohne daß man es gewahr wird. Die Gesinnungen solcher einzelnen Menschenfeinde bilden endlich einen Geist in einer Nation, wo nur der geringste Anstoß erfordert wird, in öffentliche Unruhen und Zwietracht auszubrechen. Dann belebt keinen Arbeiter mehr der Eifer, seinem Nächsten gute, ehrliche, brauchbare Arbeit gegen baare Bezahlung zu liefern, sondern er denkt, man müsse ihm doch die Arbeit abnehmen, sie gerathe wie sie wolle. Wann Väter und Mütter mit so kalter Liebe gegen ihre Mitgenossen den jungen Kindern ein Beyspiel des Menschenhasses geben, was wird in der Nachkommenschaft hier

ein

ein Volk erzogen werden, das gegen einander wütet oder allerhand Ränke erfindet, die sämtlich zum Schaden des Nächsten, wo nicht gerade zu, abzielen, doch endlich dahin ausbrechen, weil Menschenliebe nicht hier die Seele des gemeinschaftlichen Handels und Wandels ist.

§. 16.

Einen andern Grund zur Menschenliebe macht die Betrachtung des Verhältnisses der Menschen gegen einander dem Verstande zur angelegentlichen Sache. Es ist eine Anordnung der höchsten Weisheit und Güte, daß die Menschen so zum gesellschaftlichen Leben geschaffen sind, und, von natürlichem Hang getrieben, gesellschaftlichen Umgang suchen, und in so verschiedenen Stufen unter einander stehen, daß Reiche und Arme, Angesehenere und Geringere, Geschicktere und Unwissendere, ohne daß sie dazu beygetragen, daß sie in der Laufbahn der Dinge eben diesen Platz ausfüllen, neben einander leben. Wir können unmöglich das Ganze der göttlichen Regierung überschauen, und schon die Einsicht in einen Theil desselben, wenn wir von seinem Grunde überzeugt werden, entzückt unsern Geist; wie würden wir erstaunen, wenn wir von allem dem Ursach angeben könnten, was hierunter vor Absichten verborgen liegen und ausgeführt werden sollen! Wie würde völlige Zufriedenheit jeden zum Dank beleben, daß ihm dieser und kein anderer Stand angewiesen worden! Da wir nun aber diese Einsicht nach unserer

ein-

eingeschränkten Kenntniß nicht haben, was ist denn doch dagegen nun der geheime Zug, so Stand an Stand erhält und erhalten muß, weil ihre Trennung einen allgemeinen Riß macht, so jedem den Umsturz drohet? Ist sie es nicht, die Menschenliebe, die Antheil an dem Umgang des gesellschaftlichen Lebens hat, wann man sie auch nicht so gerade zu bemerket? Man nehme aber nun den Anspruch, welchen die Menschenliebe an den Thaten und Handlungen der Menschen gegen einander hat, fort; wird die Handlung wohl so vollkommen, so ergiebig, so verschönert erscheinen, als wenn der blosse allgemeine Vortheil ihren Ursprung ausmacht, und Menschenliebe nicht den geringsten Antheil daran hat? Da hebt Menschenliebe, und doch mit kluger Vorsicht, alle Ausnahmen, die sonst dem andern, der damit nicht angefüllet ist, Hindernisse werden. Was hilft dem Reichen die ganze aufgethürmte Last seines Reichthums, wann Menschenliebe nicht alle Schätze öfnet, und mit kluger Wahl dem Nothleidenden anbietet? Sind sie, diese Reichen, ohne diese Tugend der Menschenliebe wohl etwas weniger als ungelohnte Wächter ihrer Schätze für den oft unbekannten künftigen Besitzer, Sclaven des Geitzes, und von Sorgen der Vermehrung und der Bewahrung herumgetrieben, dagegen der, der die Menschenliebe besitzt, willig jedem seinen Antheil darreicht, wann der Vorfall kommt, der daran eine stillschweigende Anweisung hat? Und das Ansehen, wie wird dieses die Gesinnung und das Zutrauen der Niedrigerstehenden entfernen, wenn Menschen-

liebe

liebe nicht das Ansehen als ein Mittel gebraucht, die Nebengeschöpfe glücklich zu machen? Man wird gefürchtet, aber nie geliebet werden, Gehorsam wird dann eine erpreste Frucht seyn, und beym ersten möglichen Widerstand wird Gehorsam sich in Untreue und wohl gar in Empörung verwandeln.

§. 17.

Einen andern Grund zur edlen Menschenliebe nimmt der sich selbst überlassene menschliche Verstand daher, weil sie mit so vielen andern Tugenden begleitet ist, und weil sie auch denenselben mehreren Umfang, mehrere Wirksamkeit, mehrere Thätigkeit giebet. Die dem Menschen so anständige Demuth, die Ueberzeugung, daß das, was wir besitzen an innern Kräften des Geistes und äussern Glücksgütern, an Ansehen und Würde, nur geliehene Güter sind, und daß alles unter einer höhern Regierung stehe, alle diese Vorstellungen begleiten und wirken den Antrieb zur Menschenliebe, daß andere Menschen eben so gut dieser Wohlthaten gewürdiget sind, und daß auch so viel andere derselben würdiger sind, als wir, also auch als unsere Mitgenossen die Liebe verdienen, die wir von ihnen bezeiget wünschen. Sie, diese Menschenliebe, wirket das Mitleiden, die Geschäftigkeit, anderer Noth abzuhelfen, und durch anhaltenden Fleiß so viel zu erwerben, daß dieser Hülfe geleistet werden könne. Dieses wirket kluge Sparsamkeit. Sie, die Menschenliebe, mässiget alle die Vorstellungen und den Antrieb

zum

zum Stolz, zur Herschsucht, zur Gewalt; sie leget den heftigen Leidenschaften einen geheimen Zügel an, sie ergreift die verwilderten Herzen, und macht ihnen den freundschaftlichen, den stillen, vergnügten, den ruhigen Umgang mit denen Freunden leicht und angenehmer. Sie eilet jedem mit Gefälligkeit zuvor. Sie ist bereit, gegen jeden Freund, der auch weiter keine nähere Verbindung als die Menschheit mit ihm hat, vom strengen Recht abzulassen, wann er darum anspricht, oder es die Umstände erlauben, die Billigkeit gelten zu lassen.

Sie giebt durch solche Entschliessungen, Urtheile und Handlungen der Seele eine Richtung gegen andere Mitgenossen des Lebens, so sich recht in diese Welt voll Menschen schickt, wo die Tugenden, so gegen andere ausgeübet werden sollen, durch ihre Reitze und durch ihre Vortheile und Belohnung sich so empfehlungswürdig machen, und wo man den dagegen streitenden Lastern auszuweichen gewarnet wird. Sie macht behutsam, anderer Unschuld zu vergiften, und die Seelen anderer Menschen zu zerstöhren und zu verderben. Sie, die Menschenliebe, unterstützet mit ihren Grundsätzen den handelnden Menschen, er sey Jüngling oder Mann und Greis, die Pflichten des Standes als Mensch, als Weltbürger, als Mitglied des Staats, als Hausgenoß, als Theil jeder Gesellschaft, desto freyer, ungehinderter, schneller und wirksamer zu erfüllen, als wann die blossen Gründe jeder

ein-

einzelnen Tugend ihn dazu antreiben. Sie fasset alle diese Gründe zusammen und lebt nach ihnen, wann wahre Menschenliebe das Herz erfüllet und den Geist regieret. Dieses zusammen sind nun die Anmahnungen und Anempfehlungen des Verstandes, Menschenliebe auszuüben.

§. 18.

Aber nun kommt die göttliche Religion hinzu und giebt diesen Anreitzungen des blossen nachdenkenden menschlichen Verstandes grösseres Licht und Stärke, und legt ihre eigenen wichtigen Gründe zur wahren Menschenliebe an das Herz und Gewissen der Menschen, und macht sie anempfehlungswürdiger durch Unterricht, Beyspiele und Verheissungen. Sie macht die Menschenliebe, zu deren Ausübung sich allenthalben ein offenbarer Schauplatz findet, zur ausdrücklichen Pflicht, die ohne offenbare Verschuldung nicht verletzet und vernachläßiget werden darf. Sie sagt es ganz deutlich, das Geschäfte der Menschenliebe in aller Art der Bezeigung des Guten, so wir unserm Nächsten zuwenden, der Beyhülfe, der willfährigen Abhelfung jeglicher Noth, so andere wie eine schwere Last drückt, die Zuvoreilung mit Hülfe, ehe sie von uns gesucht wird, die Vorleuchtung eines guten Wandels, um frühe Tugend in anderer unverdorbenen Herzen aufgehen zu helfen, und, wo Verderben in die Seele gedrungen, es mit auszurotten suchen, die Unpartheylichkeit im Urtheilen zwischen Vornehmern und Geringern, der Antheil

an

an den Leiden des Nächsten, die unvermeidlich waren, der gemeinschaftlichen Forthelfung auf dem Wege irdischer Pilgrimschaft zu dem Vaterlande des Himmels, so jeder, so wir alle suchen; diese verschiedenen Arten Geschäfte der Menschenliebe, sagt uns die göttliche Religion, wären Pflicht, und der Weg dem Allmächtigen zu gefallen, dem höchsten Plan seiner Weisheit und Güte gemäß zu handeln, nicht als ein Abtrünniger davon zu weichen. Denn er habe also das Ganze mit allen seinen Theilen geordnet, daß Menschen die Werkzeuge seyn sollen, wodurch er Licht, Leben und Stärke, Trost und Hülfe durch alle Glieder verbreiten will, daß einer des andern Beystand, Freund, Vater und Trost seyn soll, daß jeder, der sein Pfund Bedürfnisse trägt, die sichere gemeinschaftliche Abhelfung von andern erwarten dürfe, daß Menschen nicht hier als Fremdlinge einander unbekannt, oder wohl gar mit feindseligen Gesinnungen mit einander umgehen sollen, sondern sie verlangt, daß sie schon hier einen Anfang des Umgangs auf Menschenliebe gründen sollen, den sie mit Liebe, so höhere Geister fähig sind, fortsetzen, damit aller Gesinnung so übereinstimmend werde, wie es der Plan der Regierung dieses Ganzen selbst ist.

Wie wichtig wird uns nun die Pflicht der Menschenliebe, und wie spät, möchten wir hinzusetzen, kommen wir immer, sie jungen Gemüthern recht anempfehlungswürdig zu machen!

§. 19.

So einleuchtend der Unterricht der göttlichen Religion über diesen Gegenstand des Nachdenkens ist, so stark, so eindringend, so nachahmungswürdig sind auch ihre Beyspiele der uneigennützigsten Menschenliebe vom grösten Umfange. Beyspiele haben für die Anempfehlung jeder Tugend auf die menschliche Seele, die darauf aufmerksam gemacht worden, den grösten Eindruck und den stärksten Antheil. Sie wird im Leben und der Ausübung das gewahr, und im vollen Licht erscheinet ihr die Annehmung, was im Bilde und der blossen Lehre verhüllet war. Aber kein Beyspiel kann wohl mehr ihre Nachahmungsbegierde reitzen, als wann sie von der Ausübung wahrer Menschenliebe hergenommen wird, weil diese Tugend ganz rein von allen untermischten Nebenursachen irgend eines Eigennutzes oder andern Ursach, und ganz ungezwungen ausgeübet wird. Sie weiset uns, die erhabene Religion, auf das grosse nachahmungswürdigste Muster unsers göttlichen Erlösers. Jeder Gang seines Lebens war ausgeübte Menschenliebe. Mit keiner Lehre dringt sein weiser Ausspruch mehr an das Herz der Menschen, als mit der Anempfehlung wahrer Menschenliebe, und die ihm vorgelegten verfänglichen Fragen seiner ihn umgebenden Feinde löset er nach dem Grundsatz der Menschenliebe auf, und er nimmt sogar selbst unsere Feinde auf, sie, nur nicht ihre Thaten, zu lieben, und er gehet hier mit einem unbeschreiblichen Beyspiel vor. Wohlthun war der Hauptzug seines Lebens, und welcher

cher Sterbliche kann noch jetzo in die Wege der überall wirkenden göttlichen Regierung schauen, was unter uns für Mittel angewandt werden, so manche tief in der Seele des Menschen als Werkzeuge ihrer Güte liegende Gedanken hervorgebracht und erwecket werden, daß ihr Wille, die ausgebreitetste Menschenliebe, ausgeübet, und in die Geschichte der göttlichen Regierung gebracht werden. Erstaunen würden wir, wann wir alle die Triebfedern bey ihrer ersten Anlage erblicken sollten, da uns ihre sichtbare Wirkung schon so in entzückende Bewunderung setzt, und was hat noch jetzo das Beyspiel der Menschenliebe unsers göttlichen Erlösers in so manche fromme Seele des Christen für einen gesegneten Einfluß, welchen Antheil an so mancher schönen That, die nur dem Allwissenden bekannt ist! Wie werden wir nicht von jeder Erzählung einer Wirkung der Menschenliebe hingerissen, und müssen derselben Beyfall geben, selbst wann unsere Herzen auch noch ungewohnt an diese so edle anständige Tugend sind!

§. 20.

Ohnerachtet nun endlich jede Tugend schon an sich die ungesuchte, die zuverläßige Belohnung, die immer mit grossen Folgen des Segens, der Freude, der Ruhe im Gewissen, verknüpft ist, mit sich führet; so hat doch auch die göttliche Religion zu mehrerer eindringlichen Anpreisung wahrer Menschenliebe ihren Ausspruch, daß der Menschenliebe sowohl zeitliche als ewige

Belohnung folgen werde, nicht zurück gehalten, und diese erhabene gewisse ausdrückliche Verheissungen sind ein neuer Grund zur wahren Menschenliebe aus der Quelle der Religion. Welche Verheissungen können grösser seyn, als die, daß dieses die Mittel wären, dem Allmächtigen, dem Allgütigsten, dem Allweisesten, zu gefallen? Kann man sich ein grösser Glück, einen edlern Stolz für einen sterblichen, ohnmachtvollen, schwachen Menschen gedenken? Sie versichert, daß, wann wir Menschenfreundlichkeit, Barmherzigkeit, Mitleiden, Hülfe, den Nothleidenden leisten, es so angesehen werden solle, als geschähe sie nun der göttlichen Vorsehung selbst, so sehr sey die Ausübung dieser Tugend von dem Allmächtigen selbst, der keiner Hülfe bedarf, geachtet. Sie versichert, daß dem auch Barmherzigkeit wiederfahren wird, der sie an andern ausgeübet. So werde es dagegen in der Laufbahn unsers Lebens uns wiederum nicht an Menschenfreunden fehlen, die uns mit Rath, Trost und That in den verschiedenen Vorfallenheiten des Lebens beystehen werden, und wie können wir die Zufriedenheit berechnen, wann dereinst in den Gefilden des Himmels, wo wahre Menschenfreunde sich einander begegnen, wir mit Trost an die Fälle zurück denken werden, wo wir, aus wahrer Menschenliebe getrieben, sie im vollen Maaß ausübten, und dazu unsere Talente, Kräfte und Vermögen mit Klugheit erwarben?

§. 21.

§. 21.

Weiter haben wir nun wohl nicht nöthig etwas hinzu zu setzen, um die so edle Tugend der Menschenliebe nach aller ihrer Beschaffenheit und ihren Bewegungsgründen kennen zu lernen. Wir müssen alles übrige Nachdenken den zu so sanften Empfindungen der Menschenliebe, des Mitleids, der Freundschaft, des Antheils an anderer Bedürfnissen geschaffenen Seelen der Menschen überlassen, und die Erfahrungen der Folgen, die so selig sind, werden ihre ganze Anempfehlung so werth, so dringend machen. Vielleicht wären wir darüber schon zu weitläuftig für den, der sich ganz ihrer Ausübung widmet; gewiß nicht, denn bey solchen Entschliessungen kann man nie genug von Tugend sprechen. Wir muſten aber uns diese Betrachtungen zubereiten, um nun die jungen Zöglinge, die wir hier auf eine so edle Tugend aufmerksam und begierig machen wollten, schon zum voraus zu gewinnen, wann wir nun eilen, ihnen die Mittel an die Hand zu geben, Meister einer Tugend werden zu wollen, die über ihr ganzes Leben so viel Segen für sich und andere verbreitet. Nur haben wir, um recht vertraut mit ihnen zu sprechen, noch einen Anstoß aus dem Wege zu räumen, das ist, wir müssen die Hindernisse zuvor noch kennen lernen, die der Ausbreitung dieser Tugend entgegen zu stehen trachten, sie würden sonst wie in dem Hinterhalt lauren, um unsere gute Sache, da wir eine Tugend in die jungen Herzen früh pflanzen wollen, zu zerstören. Das ist das traurige Schick-

sal

sal auf dem Wege der Pilgrimschaft, die Rosen müssen durch Dornen und Stacheln durchbrechen; der Tugendpfad ist im Anfang mit Hindernissen umgeben, aber des Höchsten Gnade läßt sie uns überwinden, und unterstützt das edle Bemühen, in der Tugend stark zu werden. Die Kenntniß der Hindernisse wird zugleich das Mittel seyn, das Gegentheil zu ergreifen, um ihnen nur nicht unterzuliegen.

§. 22.

Sollte man es sich wohl vorstellen können, daß gerade die Eigenschaft, die der weiseste Schöpfer zur Triebfeder der edelsten Handlungen in uns gelegt, die uns im Guten erhalten und vom Bösen zurückziehen soll, die Eigenliebe, das erste Hinderniß seyn kann, Menschenliebe auszuüben, wann sie, diese Eigenliebe, zu sehr übertrieben, und mit jener nicht verbunden wird, wann sie sich von allen andern zu trennen sucht, und in sich nur den Punct festsetzet, von welchem sie den Zirkel der sie umgebenden Gegenstände umschließt oder von sich entfernet? So kann Mißbrauch der edelsten Gaben Vergehung und Laster werden. Sie, diese übertriebene Eigenliebe verführt uns, da Hände müssig seyn zu lassen und das Herz zu verschliessen, gerade wann die Zeit da war, mit vollen Händen Gutes auszutheilen, und da das Herz voll Mitleiden in vollem Maaß Hülfe ausschütten konnte. Diese verabsäumten Thaten, man mag sie entschuldigen wie man will, sind denn doch immer ein Verlust für die Welt, und ein Abgang

gang vom Guten, so auch in allen seinen Folgen nun nicht entstehet, und wann dieses nun auch als verabsäumte Pflicht in Erwegung genommen wird, können wir uns einbilden, daß unser Gewissen frey von Verantwortung ausgehen kann, daß wir nur blos für unser Bedürfniß, für unser Ansehen, für unsere Erhaltung sorgen, und anderer Wohl und Weh dabey vernachläßiget wird, besonders wann dadurch ihr Glück mit dem unsrigen zugleich bestehen kann?

§. 23.

Eine andere der Ausübung der Menschenliebe entgegenstehende Hinderniß ist der Mangel einer hinreichenden Kenntniß der Welt, ihrer Verhältnisse und ihrer Bedürfnisse, die diese Verhältnisse mit einander erhalten und verbinden soll. Sich geflissentlich von aller menschlichen Verbindung trennen wollen, mißtrauisch auf ihre freundschaftliche Willfährigkeit seyn, alles von der Seite ansehen, als wann es uns nicht anginge, das kann wohl nicht anders als Früchte einer geflissentlichen Unwissenheit in dem seyn, was wir vor eine Beziehung auf die Welt und sie auf uns hat. Die Folge ist die ungewohnte Neigung, mit Menschenliebe andern zu begegnen. Es zeigt an, daß man es zur gröstenBeschämung nicht verstehe, wie die Welt ein Ganzes sey, wo die allmächtige Hand der höchsten Weisheit und Güte so viel Theile auf die allergenaueste Weise so mit einander verbunden hat, daß eines zur Glückseligkeit, zur Dauer, zur Unterhaltung des andern beytragen

tragen soll, daß alles nach einem Plan, der der stärkste Ausdruck der höchsten nachahmungswürdigsten Menschenliebe sey, regieret werde, daß jede Abweichung des mit Verstand begabten und mit göttlichem Unterricht unterwiesenen und versorgten Menschen Empörungssünde sey, daß der Allwissende den Werth des Menschen darnach beurtheile, wann in ihrer Brust der wahre Eifer liegt, andere so glücklich, so vergnügt und so zufrieden als möglich zu machen, und wann unsere Beyhülfe auch dazu, wann wir sie nicht durch wirkliche Thaten beweisen können, ein Rath, ein Trost und gutes Beyspiel, aus Trieben der Menschenliebe gegeben, hinreichende Beweise derselben sind. Siehet es so in dem Reiche des Allmächtigen auf Erden aus, sind wir so zur Ausübung wahrer Menschenliebe angereitzt, ermuntert und belehret, und haben wir gleichwohl in dem Stück schläfrige Augen und matte Hände, schlägt unser Herz nicht von Menschenliebe angefüllt, so ist es ein Beweiß, man könnte oder wollte sie nicht kennen die allenthalben vor uns liegende herrliche Güte, die wir für uns und andere anwenden sollten und konnten, so sind wir unweise und thörigte Menschen, und so ist unsere Unwissenheit und Thorheit eine starke Hinderniß der Menschenliebe, und wie verdunkelt wird der Ruhm eines Mannes, von dem die ihn umgebende Welt sagt, er habe Verstand, Ansehen und Vermögen; gleichwohl wären dieses für die menschlichen Gesellschaften keine brauchbare vielmehr schädliche Güter, weil er entfernt von aller Menschenliebe sey.

§. 24.

§. 24.

Aber auch die besten Herzen können sich hier eine Hinderniß zur Ausübung der Menschenliebe seyn, wann sie die Menschenliebe nur als eine Pflicht betrachten, die sie bey Ausübung anderer Pflichten wohl verabsäumen könnten. Hier ist weiter nichts Schuld, als daß sie noch nicht recht über die Pflichtmäßigkeit dieser Menschenliebe und der verantwortlichen Verabsäumung derselben nachgedacht haben. Haben wir nicht hievon die deutlichsten Beweise? Wie oft treffen wir gute und friedliebende Bürger eines Staats an, die ihre Amtsgeschäfte auf das genaueste vollführen, die nie einen Streit mit ihrem Nachbar anfangen, die gern das ihnen zugefügte Unrecht erdulden, die ihr Hauswesen auf das sorgfältigste besorgen! aber hier ist auch gleichsam die Gränze ihres moralischen Verhaltens. Wegen anderer und zwar aus dem ungezwungenen wahren innern Gefühl der rechtmäßigen Forderung der Menschenliebe getrieben, gleiche Sorge mit zu tragen, und dadurch ihr sonst gutes Verhalten zu veredeln und zu verschönern, das finden wir nicht unter den Zügen ihres Characters. Nicht eben, daß sie mit Vorsatz diese Tugend unter ihr Tagewerk ausschlössen, nicht daß sie nicht gern von ihrer Vortreflichkeit sollten reden hören, sondern sie haben es sich noch nicht selbst überzeugend dargestellet, daß die Tugend der Menschenliebe auch für ihnen eine Pflicht sey, daß sie ihr Gewissen und ihr Betragen nicht von der Verantwortung loßmachen könnte, wann sie diese Pflicht verabsäumeten. Haben

sie

sie aber ernstlich die Sache überlegt, so machen sie wohl aus guter aber falscher Meynung Entschuldigungen für sich, warum ihnen die nicht so geflissentliche Ausübung dieser Tugend noch nicht angerechnet werden könne. Denn hier findet bey einer so allgemeinen Pflicht keine Entschuldigung statt. Der Aermste ist im Stande, nach seinem Maaß und Kräften sie auszuüben, und so werden die sonst guten Menschen sich ein Hinderniß in Ausübung einer so nothwendigen Tugend, blos weil sie die Obliegenheit ihrer Ausübung noch nicht gehörig beherziget haben.

§. 25.

Endlich, und dürften wir ihrer doch nicht noch einmal erwehnen, wann ihre Anführung nicht eben hieher gehörte, sind die Laster, welche die menschliche Glückseligkeit so sehr überhaupt zerstören, auch die stärksten Hindernisse der Menschenliebe, daß sie in dem durch Laster verwöhnten Herzen gar keinen oder doch nur im geringen Maaß einen Eindruck machen. Wir haben schon in zerstreueten Betrachtungen im Vorigen angeführt, wie der Geitz alle, auch die geheimsten Fesseln, so uns an Menschenliebe binden sollten, allmählig auflöset. Hier scharret der Geitzige alles für sich, und sieht es auch wohl für Billigkeit an, wann er auch dem Nächsten etwas entzieht, wann auch dieser darüber darben muß. Wie kann bey so kalten Herzen Menschenliebe mit aller ihrer Annehmlichkeit Platz finden? Diesem zur Seite geht der gierige Neid, und erstickt jede

edle

edle Empfindung, die noch in der menschlichen Natur zurück seyn möchte, um andern hülfliche Hand zu leisten, und wo wollen wir unter dem Gedanken des Stolzes wohl nur einen einzigen auffinden, der den geringern Mann von innerer Güte darum liebet und hochschätzt, weil es die Menschenliebe erfordert, uns, die wir gleich höher an Würde und Vorzügen sind, im Gefühl unsers innern Mangels an Vollkommenheiten unter ihn weit herunter zu setzen, oder wenigstens nicht höher zu achten? Der Stolze wird Menschenliebe ausüben, wann es Mittel seyn möchten, seine eingebildete Hoheit zu vergrössern; sodann fließt auch die äusserlich edelscheinende und der Menschenliebe ähnliche Handlung aus unreiner Quelle. Und endlich die sinnliche Ergötzlichkeit, so allerhand als den täglichen Weyrauch aufnimmt, so dem Leben gestreuet wird, wie werden diese erhitzten Triebe alle süsse Annehmlichkeit der gefälligen Menschenliebe in sich verschlingen! unter dem Taumel der Sinnlichkeit wird die wehmüthige Sprache der Nothleidenden nicht gehöret, und die Augen sind verwöhnt, mitleidsvolle Gegenstände mit durchdringendem Blick, der das Innere der Seele zur Menschenliebe erregen soll, anzuschauen. So führen uns Laster von dem richtigen Wege, da er zur Menschenliebe führet, und entfernen Menschen von Menschen, die nun nicht als Brüder, sondern als Feinde und wohl gar als Wüteriche des menschlichen Geschlechts, auf dem Wege des Lebens neben einander einher gehen.

§. 26.

§. 26.

Mehr Hindernisse haben wir nun wohl anzuführen nicht nöthig, sonst vergrössern wir die Summe des menschlichen Elendes, wenigstens das traurige Anschauen desselben. Es sind starke Hindernisse, aber getrost für die gute Sache der Menschenliebe und ihrer Anempfehlung, sie sind alle überwindlich. Die Stärke, die dem Verstande mit verliehen worden, durch Gründe sich überzeugen zu lassen, und die dem Herzen eingeprägte Fähigkeit, nach diesen Gründen handeln zu können, die Macht der Religion, die diese Gründe überzeugender darstellet und die Handlungen belebet, das Beyspiel derer, die in solcher Laufbahn einhergiengen und noch neben uns einhergehen, die Vorstellung, daß diese guten Handlungen das kräftigste Mittel sind, die menschliche Natur zu veredeln, die belohnende Folge des Guten, so wir als einen dankbaren Beytrag für das Glück des Daseyns zur allgemeinen und besondern Glückseligkeit an unserm Theil beytragen können, alles dieses sind die mächtigen Werkzeuge, die allem dem, was der Ausübung der Menschenliebe hinderlich seyn muste, den stärksten Widerstand leisten. Ueberdem müssen wir zur Ehre der Menschheit in Erwegung ziehen, und das muß denn wohl den Vorzug der Menschenliebe um so mehr erheben, daß in dem Reiche des Allmächtigen viele Stützen, die oft der Welt unbekannt sind, die nie von dieser Ueberwindung der Hindernisse etwas wissen, wenigstens nicht schwerer Widerstand leisten dürfen, um sie bald zu überwinden, und wieder in

die

die ruhige Lage ihres voll Menschenliebe angefüllten Herzens zurückkehren, die darauf recht sinnen, wie sie Gutes um sich her ausüben können, und die alle ihre Kräfte dazu anwenden, und, wann sie auch den Nothleidenden nicht einmal kennen oder Dank von ihm erwarten dürfen, ihm Erquickung verschaffen.

§. 27.

Und daß wir ihrer noch einmal ganz besonders erwehnen, denn es kann wohl nie genug geschehen, was hat die göttliche Religion unter den christlichen Nationen vor Werke der Menschenliebe gegen die Völker gestiftet, wo noch kein Licht aufgegangen war, und ist dieses nach aller Erfahrung unstreitig und erfreulich, wie muß dieses in uns, die wir ihre Bekenner und Verehrer seyn wollen, nicht den Eifer erregen und beständig unterhalten, ihrem unter den Kindern der Menschen genommenen Gang zu folgen, auch an unserm Theil ihre Werkzeuge der Menschenliebe zu werden? Sind es nicht erhabene Werke der Menschenliebe, daß unter uns Waisen und Kranke und Verlassene in öffentliche Häuser aufgenommen und sorgfältig verpflegt werden? Sind es nicht Veranstaltungen der Menschenliebe, daß nun junge, schwächliche, verunstaltete Säuglinge nicht mehr barbarisch ausgesetzt oder weggeworfen werden, und die hierüber in der Dämmerung des menschlichen Verstandes gefaßten Vorurtheile durch das Licht der Religion zerstreuet sind? Wie hat sie sich einen so offenen Weg gebahnet, daß im Gutesthun ihr

nach-

nachgefolget werden kann! Sind es nicht ihre Angaben, daß alte und bejahrte Personen nicht Gefahr laufen, verstossen zu werden, wann da, wo ihr Unterricht fehlet, sie es für ein Unglück halten müssen, alt geworden zu seyn? Sie verbindet Menschen mit Menschen, den Glücklichsten unter den sichtbaren Geschöpfen, und ergiesset Erquickung, Leben und Freude in alle Theile des menschlichen Geschlechts.

§. 28.

Steht die Sache nun so mit der Menschenliebe, die wir nach ihrer wahren Beschaffenheit, nach ihren Gründen und den Hindernissen, die ihr entgegen sind, die aber mächtig überwunden werden können, erwogen haben; so ist es denn nun wohl nicht mehr ein blosser höherer Grad von Vollkommenheit für unsern Character, so können wir auch nicht ohne ihren Besitz und ihre Ausübung doch wohl im menschlichen Leben so fertig werden, so ist sie eine nicht zu verabsäumende Pflicht, so ist niemand davon ausgeschlossen, so ist es ein Werk unserer gemeinschaftlichen Berathschlagung, was für Mittel wir erwählen wollen, sie uns ganz eigen zu machen, und unsere Laufbahn damit zu erleichtern; so müssen wir nachsuchen, ob irgend eine Zeit im menschlichen Leben dazu anfangen soll, ob nicht in den jugendlichen unverdorbenen, ungetäuschten und unverführten Herzen der Keim am besten zu lesen sey, damit er recht tief wurzele und reiche Früchte im ganzen Leben davon trage; so müssen wir mit einander ausmachen,

ob

ob wir unsern Zustand, er sey mit Reichthum oder Ansehen, oder mit dem nicht erfüllet, er sey also welcher er wolle, dazu anwenden können. Diese Auflösungen leiten uns zur nachfolgenden Betrachtung, wo wir alles dieses zusammen fassen wollen, um das Ganze in seinem Zusammenhang desto besser zu übersehen, welches zugleich ein Vorgang zu nachfolgenden Betrachtungen seyn wird; vielleicht blickt die Wahrheit desto stärker unter ihrer Aufklärung und zusammenstehenden Beweisen hervor, daß Menschenliebe die gröste Ehre und der gröste Reichthum sey, und daß diese Vorzüge mit die nächsten Mittel an die Hand geben, Menschenliebe auszuüben, und daß der früheste Anfang in Ausübung der Menschenliebe der glücklichste sey.

§. 29.

Man würde sich aber sehr irren, wenn man diese Untersuchungen für blosse Betrachtungen einer philosophischen Speculation, für blosse Anforderung der Moral, für alleinige Grundsätze der göttlichen Religion halten wollte. Sie sind es freylich, welche die Menschenliebe überall dringend fordern, und alle Herzen dazu ermuntern. Es ist Studium des gemeinen Lebens, die verständliche Stimme der Natur, dieser Mutter aller ihrer Geschöpfe. Aber es ist auch ein Werk der Staatswirthschaft, diese Wahrheit und ihre Ausbreitung aufzunehmen und zu ihrem Vortheil anzuwenden. Wie werden ihre Anordnungen so zum Besten der Oeconomie des Landes, zu eines jeden Sicherheit, zur

Be-

Betriebsamkeit in allen Geschäften, die das äussere Wohl zum Endzweck haben, Fortgang haben, wann der Geist der Nation durch Menschenliebe gebildet ist, wann Menschenliebe den Fleiß, die Erwerbung der Güter und ihre willfährige Mittheilungen an andern belebet; wann die Fürsten der Erde ihren Thron als den Sitz der erhabenen Menschenliebe ansehen, von wannen sie unter ihre Unterthanen so mannigfaltiges Glück und Zufriedenheit verbreiten können, wann jeder Nothleidende freyen Zutritt zu seinem Fürsten hat, und dort Hülfe sich versprechen darf, weil es der Vater des Landes weiß, daß er über Mitmenschen regiere, daß er nur die Rechte des Allmächtigen ausführe, und was sind dieses anders als Rechte der Menschenliebe, wann die Anordnungen jeglicher Obrigkeit willig befolget werden, weil der Untergebene schon voraus weiß, sie haben das allgemeine Beste zum Vorwurf, jeglichem in seinem Stande Wohl und Sicherheit zu verschaffen, und sind dieses nicht Werke der Menschenliebe, und daß also diese Vorgesetzten mehr geliebet als gefürchtet werden! Was gewinnet also die Staatswirthschaft in grossen und kleinen Kreisen, wann Religion und Moral Menschenliebe zum Grundsatz bey den öffentlichen Handlungen festgestellet haben?

Zweyte Betrachtung.

Ueber die Pflicht und die daher anzuempfehlende früheste Erziehung zur Menschenliebe.

§. 30.

Das ganze Geschlecht der Menschen als eine Haushaltung ansehen, die Glücklichen nicht beneiden, sondern uns über ihr Glück, wann wir es auch entbehren müssen, freuen, nicht vom Geitz sich verführen lassen, weil wir andern ein Gut entziehen könnten, woran sein ganzer Unterhalt und das Fortkommen seiner unerzogenen Familie hieng, sich durch diese Vorstellung eines möglichsten Falles schon davon abhalten lassen, sich für das glänzende Blendwerk eines uns entehrenden Stolzes hüten, weil wir dadurch die Ruhe unsers Mitmenschen stören, und ihm unerträgliche Lasten aufbürden könnten, bey unserm vollen Tische auch nicht des Hungrigen vergessen, gepreßten oder gebeugten Seelen Erleichterung verschaffen, Wittwen und Waisen unterstützen, sich geschickt in aller Art der Arbeit machen, um andern nützlich seyn zu können, nicht auf sein strenges Recht bestehen, weil wir dadurch ausser Fassung kommen könnten, Billigkeit auszuüben, — welche edle Werke der Menschenliebe, und nun alles dieses aus so festen Gründen des menschlichen Verstan-

des und aus Belehrungen des göttlichen Unterrichts unterstützt! — Nun dürfen wir auch wohl nicht mehr die Frage mitten unter vernünftigen Menschen und mitten unter Christen anheben, sie wäre Beleidigung gegen das menschliche Geschlecht, und eine Kränkung aller empfindsamen Seelen. Nun verstehen wir die geheime Sprache, daß jeder, der nicht ganz verhärtet ist, Mitleid an denen öffentlich Verurtheilten nimmt, daß jeden das Schicksal eines Unglücklichen rührt, wann er ihm auch nicht helfen kann; daß es mehr Eindruck auf das Gemüth macht, wann man den Fürsten des Landes als den Menschenfreund und als Vater der Unterthanen liebt, als wann er Länder bezwungen, und durch das Blut seiner Völker sich die Bahn zum Tempel des Nachruhms gebahnet hat.

Was helfen alle Heerzüge von glänzenden Thaten, wenn sie auf den Ruin des ärmern und geringern Theils im Volk geschehen, und was geschiehet dadurch der einen Hälfte der Menschen vor ein Vortheil, wann die andere Hälfte sie verachtet, alles Gefühl von einerley Genuß des Daseyns erstickt wird? Was hilft es Tausenden, wann hier ein Wucherer in verschlossenen Kasten Goldklumpen aufhäuft? Wie viel verlieret der Vornehme und Reiche an dem wahren moralischen Werth in den Augen des Vernünftigen und noch mehr in den Augen des Allwissenden, wann ihn Menschenliebe nicht mit Menschen enger verbindet und vertraulicher macht!

§. 31.

§. 31.

Aber wann hebt sich der Punct in der Laufbahn des Lebens an, wo nun diese Pflicht sich entwickelt, und wie früh soll sie ausgeübt werden? Freylich kanns in grösserer Thätigkeit geschehen, und ein grösser Maaß an Menschenliebe jedem uns vorkommenden Nothleidenden zu erzeigen, wann Männer schon in ihrem eigentlichen Wirkungskreise als angestellte Diener des Staats, als Hausväter und Hausmütter Gelegenheit haben, Gutes um sich her zu verbreiten. Allein, weit früher hinaus gehöret dieser Anfang, denn die Tugenden haben keine Einschränkung, und in den frühesten Jahren des Lebens wird der Grund zum Glück des Lebens um so fester gelegt, als wann erstlich nachhero dieser Grund auf den Trümmern einer wo nicht verwilderten, doch vernachläßigten Jugend gebauet werden muß; die edlen Jünglinge stehen hier an der angefangenen Laufbahn des Lebens, wo ihnen die vorglänzenden Thaten aus der Geschichte erhabener Menschenfreunde entgegen leuchten. Wie können wir ihre Wißbegierde wohl mit reizernden Gegenständen und mit edlern Erkenntnissen anfüllen? von welcher Seite wollen wir ihnen die Welt, die ihnen noch eine unbekannte Gegend ist, kennen lernen, als von der, wo sie Menschenfreunde zu ihrem Glück bedürfen? welche höhere Stufe der Ehre können wir ihnen zeigen, als die, wo man dem Allgütigsten und in den Augen edler vernünftiger Menschen gefällt? wie sicher haben wir sie auf den Weg zur Glückseligkeit geführet, wie viel hat die Welt gewonnen, wann wir Jünglingen

die wahre Menschenliebe recht anreizend, recht eigen gemacht haben? was haben wir für ihren moralischen Character erlangt, wann wir sie vorsichtig in Wahl der wahren Freunde, aber geneigt zur allgemeinen Menschenliebe erzogen? Sollen wir sie nur darum auf Reisen senden, um Menschen, Städte und Länder anzuschauen und ihnen eine Last von so manchen Thorheiten fremder Länder aufzubürden, wo sie Mühe haben, sie in reifern Jahren wieder abzuwälzen? Noch ist ihr Gemüth am biegsamsten, ihr Herz gefühlvoll, ihr Verstand voll Wißbegierde, die Beyspiele machen auf sie noch einen ungehinderten Eindruck, und ihre Wahl ist noch nicht bestimmt. Was haben wir erreicht, wann wir diese Anlagen zu einer glücklichen Ausbildung ihres moralischen Characters dazu anwenden, daß Menschenliebe einer der ersten Züge werde, ihnen den Zutritt zu den rechtschaffenen Menschenfreunden verschaffen, sie mit dem menschlichen Geschlechte gleich in dem Frühling des Lebens von der Seite bekannt machen, wo das allgemeine Wohl der Gesichtspunct wird, wohin ihr Fleiß und alle ihre zu erlernende Kenntnisse sich richten, und womit ihr Talent wuchern soll? was haben wir in dem Fortgange solcher frühen Erziehung zur Menschenliebe gewonnen, wann wir sie belehren, man müsse in Ausübung der Pflichten nie stille stehen, weil ein solches Stillestehen allemal der Rückgang sey? — Dann werden aus einer solchen Schule der Menschenliebe, worin die Fürstenkinder, die Söhne und Töchter der Reichen, der Vornehmen, der Geringern im Staat,

nach

nach einerley Grundsätzen und nach dem Plan innerer Güte erzogen, Menschenfreunde hervor treten, und jeder den Platz einnehmen, den die Vorsicht für ihn geordnet hat. Dann wird das Band der menschlichen Gesellschaft fester, und die allgemeine Glückseligkeit dauerhafter werden. Dann hat jeder seinen guten Antheil an den schönen edlen Gesinnungen anderer, wann er selbst seinen guten Beytrag dazu geleistet hat. Dann fallen so viel Mängel im Staat von selbst weg, kein neuer bürgerlicher Zwietracht, dann laufen die Bürger nicht mehr schaarenweise zu dem Richter, um vor ihm nach aller Form der Rechte zu zanken, sondern dann vertragen sie sich brüderlich auf dem Wege, dann gehen sie zu Wittwen und Waisen, zu den Armen, schütten Wohlthaten aus, und salben die Wunden der Kranken und Nothleidenden.

§. 32.

Und auf welche Jugend könnten wir hier wohl mehr unsere Aufmerksamkeit richten, ohnerachtet wir keinen von der Erziehungsschule zur Menschenliebe ausschliessen, als die, auf welche dereinst in dem Fortgang des Lebens Reichthum oder Ansehen und beydes zugleich wartet? vorzüglich auf die Kinder der Fürsten und Grossen der Erde. Denn da das Beyspiel der Grossen durch alle niedrige Classen wirket, so haben wir für sie mit gesorget, wann wir die Grossen der Erde zu Menschenfreunden zu bilden so glücklich gewesen. Denn sie sind diese Reichen und Angesehenen, welche auch desto

mehr

mehr volle Hände haben, Gutes um sich her zu verbreiten, aber eben auch diese sind die Klippen, an welchen ihre wohl vorgenommene Ausübung der Menschenliebe leicht scheitern und ihr Ansehen sich in Gleichgültigkeit und Verachtung anderer, oder in Stolz, und der ordentliche Gebrauch des Vermögens sich in Geitz und Härte verwandeln kann, wann wir hier mit allen wahren Menschenfreunden nicht recht ernstlich darauf bedacht sind, schon recht früh in den jugendlichen Herzen die Grundsätze zu befestigen, daß diese gefährliche Versuchung nicht Menschenliebe aus einem Herzen vertreibe oder ersticke, welches einem bearbeiteten Felde gleicht, wo es reiche Früchte tragen, wovon viele geniessen, und eine reiche Erndte, die sich in die Ewigkeit hinüber erstreckt, folgen könnte. Sollen wir noch säumen diese Mittel zusammen zu nehmen und besonders jetzo, da so viele glückliche Theorien für die Erziehungs-Wissenschaft entworfen werden, dazwischen zu treten, und auch Männern von Einsicht und Menschenliebe die Vorschläge zur weitern tiefern Prüfung und allgemeinen Ausführung, Einschränkung oder Erweiterung, wann sie anders ihre Prüfung aushalten, vorzutragen? Mit uns werden alle rechtschaffene Väter und Mütter, und Lehrer, Patrioten ihres Volks, gemeinschaftliche Sache machen, der Jugend eine Zierde zu geben, die mehr als Lorbeerkränze sind, womit das Alterthum die auszeichnete, die in wilden Spielen sich hervorthaten. Wir wollen nicht vergessen, daß wir eine christliche Jugend erziehen, die zu edlen Thaten aufgemuntert, nicht

mür-

mürrisch und verdrießlich, sondern mit Freuden und Lust zur Ausübung der Menschenliebe erzogen werden kann und soll.

Du bist es, glückliche Jugend, noch nicht belastet mit den Sorgen des Mannes, des Amts, der Unterhaltung des häuslichen Zustandes, noch nicht ermüdet von dem Mittag des Lebens, sondern erquickt und ergötzt durch immer sich entwickelnde neue Kraft des Geistes, noch nicht übertäubt von dem wilden Geräusch eines ungesitteten Pöbels, sondern unter den Augen eines aufmerksamen Mentors, und von den liebreichen Ermahnungen sorgsamer Eltern geleitet, wie sehr haben sie das Glück ihrer Kinder befestigt, wann sie sie zu Menschenfreunden erzogen haben! Wer sieht nicht mit Vergnügen in die angenehmen Zeiten der Jugend, wo die Morgensonne des Lebens aufgieng, und die reitzendeste Aussicht in die Zukunft gab, wo immer ein Gegenstand nach dem andern in das Licht hervortrat, unsere ganze Aufmerksamkeit erregte, und sind in unserm Gedächtniß Dunkelheiten übrig, wie gern hätten wir sie verbessert und erheitert, oder diese Last von unserm Gewissen abgewälzt, wann wir kalt und unempfindlich unsere Mitmenschen ansahen, eben da die ganze Natur uns ergötzte, da doch auch sie Antheil daran hatten! Was wir unserer seits versäumet, oder wo wir gefehlet, dieses wollen wir mit aller Aufmerksamkeit anwenden, aus der Jugend unserer Zeit Menschenfreunde für die Nachkommenschaft zu erziehen, damit die Thronen

nen der Fürsten zu besetzen, denn sie, die Menschenliebe, schickt sich für alle Regierungsformen, auch die Härte des Despotismus kann durch Menschenliebe gemäßigt werden, ohne daß dieser wegen der Art solcher Regierung verändert werden darf, die obrigkeitlichen Personen, die Vornehmern im Volk daraus zu bilden, und verträgliche Hausväter und Hausmütter darzustellen. Das heißt, sich einen guten Schatz auf das späte Alter sammlen, wann man mit diesen Gesinnungen sich das menschliche Geschlecht zum Freunde macht, da ist der Fortschritt durch die ganze Dauer des Lebens einer sichern Reise durch ein bekanntes Land gleich, anstatt, wann wir alles mit mißtrauischen und schüchternen, mit verstellten oder wohl gar gehäßigen Augen ansehen, uns Klippen und unsichere Wege vorkommen, wo wir nicht festen Fuß fassen können, weil wir uns nicht auf erworbene Freunde stützen und ihren Trost und Rath zu nutze machen. Wer wollte säumen, nicht einem so kostbaren Theil des menschlichen Geschlechts, als die Jugend ist, alle Anleitung zur wahren Menschenliebe zu geben!

Nur noch eine Anmerkung: Wir treten hier mit unserm Versuch über die Lehre der Menschenliebe gleichsam in die Versammlung der Jünglinge, aber dürfen wir es auch noch wohl hinzusetzen, daß auch die meisten dieser Lehren für das junge schöne Geschlecht mit gehören, dem die Natur gemeinhin schon an sich ein so vorzüglich zärtliches, gefühlvolles Herz gegeben? Warum

um wollten wir diese Edlen an Geburt, und diese Glücklichen an Vermögen, die in ihrer weiblichen Sphäre so viel Glückseligkeit über einen so grossen Theil des menschlichen Geschlechts mit verbreiten können, hier von unserm Vortrag ausschliessen? Vielmehr sollen auf ihre früheste Erziehung zur Menschenliebe die folgenden Anweisungen unserer Abhandlung, da wo sie sich dazu schicken, mit gedeutet seyn. Wir werden geschwinde glückliche Schritte in dem Fortgang dieser Tugend mit ihnen thun, weil sie nicht so in die Händel der Welt verwickelt werden als die Jünglinge, die, um zu den öffentlichen Plätzen der Ehre und des Vermögens zu gelangen oder sie zu erhalten, grössere Hindernisse überschreiten müssen, die ihnen die neidische Welt vorlegt.

§. 33.

Wir waren der anfänglichen Meynung, unserm Versuch über die frühe Erziehung zur Menschenliebe eine doppelte Eintheilung zu geben. Die eine sollte blos die Mittel enthalten, Menschenliebe als guten Saamen in die jugendlichen Herzen zu streuen, und in der darauf folgenden Eintheilung wollten wir die Mittel erwägen, wie der aufgehende gute Saame auch gut unterhalten werden könne, damit er reiche Früchte trage. Allein wir fanden, daß, wenn die Grundsätze der Menschenliebe einmal im Gemüth feste eingewurzelt sind, und sie gleichsam ein Bestandtheil in dem moralischen Character geworden, es nur überflüßig gewesen

sen seyn würde, eine so sehr zusammenhängende Materie zu trennen. Das Gemüth, wann es einmal von dieser Lehre, als einer frühen Kost, wozu man gewöhnt worden, eingenommen ist, wird freylich oft genug solche vergessen, und andern stürmenden Leidenschaften unterliegen, allein, es wird sich auch bald wieder auf seinen eigentlichen Grundsatz zurückbringen lassen, wann nur die geringste Gelegenheit zur Zurückerinnerung der einmal gefaßten Grundsätze da ist. Wir bekennen zwar hier schon, daß wir mit allen unsern Bemühungen nicht bey allen jungen Leuten unserer wohlgemeinten Absicht werden versichert seyn können. Allein sollten wir darum auch die Hoffnung fahren lassen, nicht einen grossen Theil dazu zu gewinnen, zumal da diese Tugend der Menschenliebe nichts lästiges, nichts einem Zwang ähnliches hat, sondern das Gemüth erheitert, mit sich zufrieden macht, uns Freunde erwirbt, und unserer Eigenliebe, wann sie in so vernünftigen Schranken gehalten wird, so sehr schmeichelt? Sind dieses nicht alles Lockungen für die aufwachsende Jugend, sollten sie nicht angewandt werden können und ihr Reize verleihen, wann sie zum Vortheil der Anempfehlung und des Fortgangs in der Menschenliebe angewandt wird? Die Tugend verliert nie, wann ihr auch nicht ein ganzer Haufe nachfolgt. Sie hat immer ihre Verehrer, und ihrem eigentlichen Reize kann der Eigensinn nie etwas benehmen. Indem wir uns also durch weiter nichts zurückhalten lassen, sondern eilen, mit allen rechtschaffenen Vätern, Müttern, mit allen

Freun-

Freunden und Lehrern der Jugend gemeinschaftliche Sache zu machen, mit ihnen zu berathschlagen, wie wir diese Menschenliebe ohne Enthusiasmus, (denn die zu schnell gezogene Frucht möchte nicht lange von Dauer seyn, wann wir jungen Leuten nur ein Gemälde von Menschenfreundschaft vorhalten wollen, so ihre Augen ergötzte, aber bald aus ihrem Gedächtniß entflöhe, und die erregten Funken bald verlöschen würden) fest begründen, so behandeln wir nicht die Sache so, als trügen wir eine ganz neue Methode vor. Wir wollen blos diese Patrioten der Menschheit an die Mittel erinnern, und wollte man uns den Vorwurf machen, bey der Zubereitung uns zu lange aufgehalten zu haben, so wird dieses damit sich entschuldigen lassen, weil das Vorhergehende auch ein desto sicherer Grund des Künftigen ist, worauf man sich nur beziehen dürfe. Den Vorwurf haben wir nun wohl endlich, daß wir auch diesen aus dem Wege räumen, nicht zu befürchten, als giengen wir mit unserm Zuschnitt und unsern Forderungen und Erwartungen zu weit. Wir hätten weit wichtigere Dinge aufzuräumen, den Verstand und den Geschmack zu bilden, und ihn zu Kenntnissen anzugewöhnen, die ihm, dem Jüngling, für die künftige Abhelfung so mancher Bedürfnisse ganz unentbehrlich wären. Mit keinem Wort des vorhergehenden Vortrages werden wir diesem Theil der Bearbeitung der Jugend wohl etwas benommen haben, wir haben nur das verlangt, daß, wenn wir uns bemühen, den Verstand mit Kenntnissen zu bereichern, wir das Herz nicht unbearbeitet

über-

übersehen und denken, dieses werde sich wohl hernach von selbst finden. Die Jugend zu einer guten Denkungsart früh anzugewöhnen, und was kann dem moralischen Glück des Menschen angemessener seyn, als die Neigung zur Menschenliebe und ihre wirkliche Ausübung! dieses ist nothwendiger als die Erlangung vieler Wissenschaften; dieses dürfen wir wohl nicht erst weiter ausführen, sondern sollte uns auch dieser angezeigte Vorwurf treffen, wird er sich von selbst bald widerlegen lassen. Es ist unstreitig, haben wir Menschenliebe in dem Herzen eines Jünglings gepflanzt, so haben wir ausnehmend viel an seinem moralischen Character und also an seinem Glück gewonnen. Wir haben zugleich ihn zu so viel andern Tugenden, die unzertrennlich von der Menschenliebe sind, ermuntert, wir werden dahero wohl nie auf den Vorwurf gerathen, als machten wir zu viel Erhebung mit der Menschenliebe. Wir können in jener Rücksicht unmöglich zu weit mit unserer Anempfehlung gehen, weil sie ein Gegenstand der Ausführung des ganzen Lebens ist.

Dritte Betrachtung.

Ueber die Mittel einer frühen Erziehung zur Menschenliebe.

§. 34.

Werden die Mittel die Jugend, ob sie schon uns überall gleich werth seyn muß, weil das ganze Herz rechtschaffener Eltern, und so denken wir uns alle, wenn sie mit solcher edlen Erziehung anheben, sie umfaßt, und sich an den himmlischen Gedanken in geheimer Belustigung des Geistes ergötzt, sie für die Welt und Ewigkeit als recht glückliche und rechtschaffene Mitglieder aufzuerziehn, und weil wir in ihr eine glückliche Nachkommenschaft erblicken, und unsere älteren Fehler dadurch gleichsam wieder aussöhnen und gut machen, und alles dieses erreichen, wann wir sie zu Menschenfreunden gebildet haben, werden die Mittel, sagten wir, dennoch nicht verschieden seyn müssen, oder werden sie alle gleich seyn können? Sehen wir nicht, daß ihre Talente, ihre Fähigkeiten, ihr Temperament, und das ganze äussere Betragen, welches der getreue Abdruck ihrer innern Beschaffenheit ist, und sich da besonders dem aufmerksamen Beobachter zeiget, wann der Zögling von dieser über ihn angestellten Aufmerksamkeit überraschet wird, so verschieden sind? Wir sind

der

der Meynung, daß, so wie die Bewegungsgründe zur Tugend allgemein sind, ihre Stimme von allen gehört und befolget werden soll, eben so auch die Mittel, junge Leute, besonders die, welche grosses Vermögen oder Ansehen erwartet, früh zur Menschenliebe zu bilden und dazu anzugewöhnen, überhaupt genommen an sich allgemein sind, aber den Unterschied in ihrer Anwendung haben, daß nach Verschiedenheit der durch Erziehung und Unterricht schon zubereiteten und gebildeten oder schon von Natur biegsamen Gemüther die Mittel auch verschieden wirken, als bey andern, folglich nicht so anhaltend angewandt werden dürfen. Wir reden hier in gegenwärtigem Versuch zwar hauptsächlich von dem was Erziehung thun kann und thun soll, aber wir würden ihren Endzweck und vorzüglich den, welcher die Ausbildung zur Menschenliebe angehet, verfehlen, wann wir nicht auf die Gemüthsbeschaffenheit des Zöglings, wie er nun zur Menschenliebe anzugewöhnen sey, aufmerken sollten, ohne uns bey der hieher nicht gehörigen Auflösung aufzuhalten, als ob alle Fähigkeiten von Natur bey allen Kindern gleich wären; daß aber Erziehung nur den Unterscheid mache, weil wir hier mehr auf das Gemüth und den Willen, als auf den Umfang sehen, der den Verstand und die höhern Kräfte der Seele betrift. Kommt es also auf die verschiedene Gemüthsart der Kinder an, daß die Mittel geschwinder in einem, wie bey einem andern Kinde wirken, so ziehen wir hieraus die richtigste Regel, welche zugleich in Absicht des Lehrers ein Mittel

ist,

ist, die Erziehung der Jünglinge zur Menschenliebe anzufangen.

§. 35.

Wir sagen in Absicht des Lehres und Erziehers, und da haben wir Ursach von diesem zuvor noch eine zu solcher Erziehung nothwendige Beschaffenheit zu erfordern, und sie schon als ausgemacht vorauszusetzen. Er muß selber richtige Grundsätze von wahrer Menschenliebe nicht allein haben, sondern vorzüglich sie in Ausübung bringen, dadurch mit seinem eigenen Beyspiel den Untergebenen vorleuchten und seine Lehren in Ausübung bringen. Man kann herrlich von der Tugend sprechen, aber das Kind, das jetzt seiner Aufsicht anvertrauet ist, wird es bald oder doch endlich gewahr werden, ob sein Lehrer nur schön von der Sache predige, und also mißtrauisch gegen diesen Lehrer werden. Die Lehrer, es mögen nun hier die Eltern als die natürlichen Erzieher, oder, wann diese die Zeit und die Eigenschaften leider nicht haben, Kinder selbst nach richtigen moralischen Grundsätzen erziehen zu können, besoldete Personen seyn, müssen es nie dahin kommen lassen, daß das Kind mit Wahrheit fühle, es werde durch unverdiente Härte von seinem Lehrer behandelt. Sie müssen jeden vorkommenden Fall nutzen, und unvermerkt den Zögling zum Augenzeugen nehmen, den Nothleidenden mit Rath und That zu helfen, oder mit wahrem Trost aufzurichten und zu erquicken; sie müssen oft von der Tugend der Menschenliebe reden, sie als ein köst-

lich

lich Gut anpreisen, und den Menschenhaß und alles mürrische Wesen, was das sonst gefühlvolle menschliche Herz von dieser Seite verschliesset und erkaltet, lächerlich, und endlich dadurch verabscheuungswürdig machen. Dieses war Erforderniß von Seiten des Lehrers. Von Seiten des zu bildenden Jünglings müssen wir noch durch nachfolgende Bemerkung einer Forderung der gegenwärtigen Untersuchung Genüge leisten. Wann nehmen wir den Anfang des jugendlichen Lebens, und wann meynen wir, daß wir als Lehrer nun das unsrige gethan, um bey dem Jüngling alles veranstaltet zu haben, wodurch wir der besten Wirkung in Absicht des überwiegenden Hangs zur Menschenliebe uns versichert halten können? Wir setzen keine Zeit. Je früher der Saame der Tugend aufgehen und Früchte tragen kann, je glücklicher ist das Leben des Jünglings, und der Unterricht muß nie aufhören. Denn, wenn wir uns in der Folge der Vorstellung vom Lehrer und seinem Zögling bedienen müssen, so wollen wir noch weit mehr uns von dem edlen Jüngling als seinem eigenen besten Lehrer selbst vorstellen. Er selbst muß bey jeder Gelegenheit, wo ihn das Auge oder die Hand seines Lehrers nicht immer leiten kann, sich an die grossen Bewegungsgründe der Menschenliebe erinnern und ihnen folgen, keine Zeit wird zu früh oder zu spät seyn; denn, so wie in jenem Alter sich die Kenntnisse des Verstandes allmählig äussern und vermehren, so wird auch die Neigung zur Tugend sich mit äussern und fest machen, wann solche sorgfältige Anleitung dazu geschehen, und

ist

ist gleich ein Theil des ersten Lebens leer an dieser Bearbeitung oder Ausführung, so wird durch anhaltende Bemühung alles ersetzet und nachgeholet werden können. Wann wir aber bald für den Lehrer und Erzieher und die Eltern, bald an den Jüngling und Zögling ein Wort der Wahrheit reden, so wollen wir nicht zu strenge an dieses gegenseitige Verhältniß uns hier in Gedanken binden, als theilten wir die beyderseitigen Pflichten und die Versuche der zu erwerbenden Menschenliebe, sondern, da der Jüngling in diesem Stück immer sein bester Lehrer seyn wird, und mehr selbst ausrichten kann, so werden wir uns zwar der Worte bedienen müssen, der Lehrer muß z. B. wahre Begriffe von Menschenliebe dem Zöglinge beybringen, aber auch eben dasselbe darunter verstehen, daß der Zögling sich auch wahre Begriffe allein ohne Beyhülfe des Lehrers mache.

§. 36.

Das erste Mittel, einen guten festen Grund in dem Herzen des Kindes zur künftigen Angewöhnung der wahren Menschenliebe zu legen: der Lehrer muß die ersten Keime (möchten wir sie vergleichungsweise nennen) der Gesinnungen aufsuchen und genau kennen lernen, ob der Zögling von Natur ein weiches biegsames Herz habe, ob das Mitleiden, was der unter seinen Augen aufwachsende Jüngling bey unvermutheten vorkommenden oder dazu geflissentlich vom Lehrer zubereiteten Fall äussert, blos ein Ausbruch seines Tempe-

raments oder die Folge der schon angefangenen Bildung sey, und die Ursach angeben könne, warum er hier ein Urtheil oder ein Werk der Menschenliebe äussere; was die frühere Erziehung unter den Händen einer zärtlichen Mutter und der Personen, die es umgeben haben, bis dahin, als es in die Hände des Lehrers kam, hinzugethan, ob die Eltern des Kindes durch Beyspiel und durch die Lehre hiezu vieles beygetragen. Man mache uns hier nicht den Vorwurf, als giengen wir mit dieser erforderten Untersuchung zu weit, denn, wann wir uns einmal verpflichtet gemacht haben, die Lehre der Menschenliebe vorzutragen, und sie allgemein anreitzend für die aufwachsende Jugend zu machen, so sind wir verpflichtet, auch alle Winkel des menschlichen Herzens, so wie es in frühern Jahren sich zu entwickeln anfängt, zu durchschauen, zu suchen, und alle Stufen der frühen Erziehung zu betreten; daß unter den Aeusserungen der Gemüthsarten der Kinder ein Unterscheid sey, wozu die Art der Erziehung, der Umfang der Beyspiele von Eltern und andern, die erstern eingesogenen Lehren, und auch das was man Temperament nennet, jedes an seinem Theil und alles zusammen vieles dazu beytragen, darf wohl nicht erstlich erwogen werden. Der Unterscheid, wann wir den Erzieher, es mögen Eltern oder fremde Lehrer seyn, sich von der Denkungsart seines Zöglings, den er zur Menschenliebe angewöhnen will, genau kennen lernen, als wann er solches nicht gethan, und sein Werk da anfängt, bis dahin der im Gegentheil hierauf sorgfältige

Beobachter kam, ist zu einleuchtend, als daß nicht dieses von uns vorgetragene erste Mittel zur Bildung der Menschenliebe in dem Herzen der Jünglinge sich anempfehlungswürdig machen sollte.

Der Jüngling, der nun schon mit solchen Zubereitungen des Herzens zur Annehmung der reizenden Menschenliebe der fernern und grössern Ausbildung seines Lehrers anvertrauet wird, hat freylich vor dem vieles voraus, bey dem diese Seite ganz unbearbeitet ist, dessen noch nicht berührter Eigensinn das Herz verhärtet hält, dessen Eigenliebe durch Schmeicheleyen seiner unvorsichtigen Eltern noch mehr alles auf sich zieht, ohne andern das widerfahren zu lassen, was dieser Jüngling auch in seinem Zirkel ihnen schon hätte leisten müssen, über den nun schon vielleicht aus Gefälligkeit gegen die hierüber geblendeten Eltern, oder aus andern eigennützigen Absichten unverdiente Lobeserhebungen ausgeschüttet sind. Alles dieses sind Veranstaltungen, die das Gemüth des Jünglings mehr auf sich als auf andere lenken. Der Erzieher würde, wann der Grund dieses Gemüths nicht recht untersucht worden, vergebens die herrlichsten Lehren von Menschenliebe vortragen, denn das Gebäude, so er errichten will, hätte keinen oder doch schlechten Grund. Was würde er vor Früchte seines Unterrichts sich versprechen können, wann dieser Zögling schon in verschiedenen Fällen einen übertriebenen Hang nach den Glücksgütern hätte, die ihm bevorstehen, wann er diesen Geitz nicht bemerkt hätte.

Um nun von diesem sich recht überzeugen zu können, muß also der Erzieher das Herz, das Gemüth, den eigentlichen Character seines Zöglings, und wie man dieses alles nennet, zuvörderst genau erforschen, um entweder aufzuräumen und einen wahren festern Grund zur Vervollkommung des moralischen Characters in diesem Stück von neuem zu legen, oder da, wo weise Eltern und kluge Personen, die den Jüngling in seinen Kindheitsjahren umgeben, schon hierzu glücklich zubereitet haben, fortzufahren, die Begriffe hierin zu erweitern, und die Tugend immer anreizender zu machen.

§. 37.

Das zweyte Mittel ist: man muß sich den wahren Begriff, was Menschenliebe, und was sie nicht sey, machen, wie sie sich von allen Aeusserungen ähnlicher Gesinnungen und Thaten unterscheide. Die edelsten und richtigsten Begriffe von Menschenliebe haben, aber dann, wann der Fall da ist, diese Gesinnung nicht in den wohlthätigsten Handlungen ausdrücken, das ist nicht die Menschenliebe, die wir suchen. Feine Sitten, ein gefälliges freundliches Gesicht jedermann zeigen, und blos mit menschenfreundlichen Blicken dafür angesehen seyn wollen, als sey man jedermann zugethan, aber auch diesen Character blos in dieser Stellung setzen, ist nicht Menschenliebe. Nur darum den Armen das Verlangte geben, weil uns seine Forderung empfindlich wird, oder nur an Ausübung der Menschenliebe denken, wann wir eine schmerzhafte Empfindung

pfindung des Elends fühlen, und diesen Schmerz aus zärtlichem Gefühl gern vermeiden wollen, ist nicht Menschenliebe. In den prächtigsten Worten von Menschenliebe reden, und ihre Züge in jede Gespräche einmischen, aber die Thaten nicht mehr als die Gedanken und Worte hier gelten lassen wollen, ist wohl nicht die Menschenliebe, zu der wir die jungen Gemüther anreizen wollen. Wir müssen sie in dem Innersten des Herzens, wohin kein menschlich Auge blickt, zu befestigen suchen, von hier aus, als einer verborgenen Quelle, müssen sich über das ganze Leben die herrlichsten Ausflüsse zeigen, und der Mann ein Menschenfreund seyn, wie er es anfieng als Jüngling zu werden. Denn sie ist das nie zu unterbrechende Verlangen, jedermann so viel Gutes zu gönnen und zu erweisen, als nur die Umstände erfordern, um dadurch alles Böse von ihm zu entfernen, es mag nun dieses Gute in blossen Vorzügen, in der Erfüllung rechtmäßiger Wünsche, in thätiger Unterstützung, in Ertheilen eines vernünftigen Raths nach den genauesten Regeln unsers damit übereinstimmenden Gewissens, wann unser Herz, das von dieser Zuneigung gegen unsern Nächsten erfüllet ist, gleichsam eine Beschwerde fühlet, daß es sich nicht so ganz von diesem zuthulichen Trieb entledigen kann, in sorgfältiger Ausübung aller Versprechungen, und in ängstlicher Bekümmerniß des Gegentheils, wann wir an jenen verhindert werden, und in Zutheilung eines jeden ihm gebührenden Verdienstes und Einstimmung des dem Nächsten zukommenden Lobes, und in allen

solchen Wirkungen bestehen, welche die Menschenliebe zum nahen oder entfernten Grunde haben.

Dieses sind ungefehr Züge von dem Gemälde, welches der Erzieher zur Menschenliebe seinem Zögling, und dieser sich selbst vorzuhalten hat, und ihm im ganzen Leben den wahren Ausdruck, das eigentliche Licht und Lebhaftigkeit geben muß.

§. 38.

Aber so herrlich auch diese Aufschlüsse der Tugend der Menschenliebe sind, so würden sie noch immer für das junge alles Eindrucks fähige Gemüth ein blosses anreizendes Anschauen bleiben, wann dieses Gemälde nur erkannt, dann aber wieder dem Auge entzogen würde. Es würde der Jüngling bey dem Fortgang seines Lebens sich an diese Beschreibung seines Lehrers, was Menschenliebe vor einen Glanz um sich werfe, und vor innere Schönheit enthalte, erinnern, und glücklich, wann dann der Schritt zur gegenwärtigen aufgeforderten neuen Ausübung von Menschenliebe nicht weit ist. Es muß also der Lehrer mit dieser Beschreibung der Menschenliebe näher an das Herz rücken, in dasselbe dringen, und dasselbe durch die Urtheile und die Folgen derselben eigennütziger machen; wie sie, die Menschenliebe, die Freuden des Lebens erstlich empfinden lehre, wie sie des Wohlgefallens des Allmächtigen uns versichere, und das Bild des Allergütigsten in dem Menschen wieder herstelle, wie sie uns eine so unbekannte

Freude

Freude erwecke, wie sich ihre Folgen von himmlischen Segen auch bis in Ewigkeit hinein erstrecken. Sollte dieses leere Stimme seyn, die nicht jedes gefühlvolle Herz in Bewegung setzt, und ganz für die Ausübung der Menschenliebe gewinnen?

§. 32.

Das dritte Mittel, da wir hier vorzüglich unser Augenmerk auf die frühe Erziehung zur Menschenliebe derjenigen richten, aus deren künftigen Laufbahn des Lebens eine erhabnere Stelle unter den Gliedern ihres Staats, oder der Besitz eines Vermögens vom Umfang hervorblickt und wahrscheinlich ihr künftiges Theil seyn wird, ist wohl dieses: daß wir so wenig als möglich Gelegenheit in Worten oder Thaten geben, ihre Augen zu früh mit diesen Vorzügen, die die darnach sonst begierige Welt von Schätzen erkläret, zu blenden, ihr Herz darnach begierig zu machen, und sie so gerade zu einer Zeit verführen, wo dergleichen Verführungen zu gefährlich sind, weil die Ueberlegung des Verstandes, was es mit diesen eigenen Dingen der Ehre und dem Vermögen für eine eigentliche Bewandniß habe, zu schwach, und die Kenntniß der Welt, in welchem Gesichtspunct diese Gegenstände unter den übrigen äussern Beschaffenheiten zu fassen wären, noch zu gering ist. Die Erziehung zur Menschenliebe solcher glücklich Versorgten hat also vieles schon zum voraus gewonnen, und das ist ein starkes Mittel dazu, wann man die rechten Begriffe von Ehre und Reichthum

thum festsetzt, und, wie diese alle Ausübung von Menschenliebe erreichen oder sie vielmehr gar befördern, untersucht.

Die Grösse, welche uns durch die Ehre von und unter andern gegeben wird, ist überhaupt nichts anders als ein blos relativischer Zustand. Wird sie der Geburt wegen uns erzeigt, so ist sie nicht eine Grösse, wo unsere Verdienste uns eine Ehre erwerben, so uns gebühret, sondern wo wir blos des Herkommens wegen vor so viel andern geachtet werden. Was berechtigt also mich, der ich darum geehret werde, weil eine höhere Geburt mich erhebt, andere Verdienstvolle stolz zu überschauen, und meine ganze Ehre in dieser äussern Lage und Schaale meines Daseyns zu setzen, darüber diejenigen menschenfeindlich zu vergessen, die auf die Empfindungen eines gefühlvollen Herzens, so in den Niedrigen, so wie in denen von höherer Geburt sich gleich äussern, und dieser verschiedene äussere Zustand in diesem innern menschlichen Gefühl nichts verändern muß, einen gerechten Anspruch machen können? Fällt hier die Thorheit nicht in die Augen, und erniedrigt sich der durch höhere Geburt Erhabnere, wenn er aufhöret ein Mensch zu seyn? Und was ist grössere Ehre, von einem Haufen Schmeichler und Unwissender, oder auch aus Noth dazu gedrungener Menschen, die kein wahres Verdienst zu schätzen wissen, laut gepriesen zu werden, oder von dem Urtheil eines verständigen Mannes die Ehre zu nehmen, wann sie

mit

mit unserm eigenen Bewustseyn wahrer Verdienste übereinstimmt? Dieser Richterstuhl giebt allen den Vornehmgebohrnen seine wahre Ehre. Und wann so diese Güte des Herzens, wann die wahre Menschenliebe den Vornehmen an Stand erhebt, dann erstlich gebühret ihm im vollkommenen Maaß die Ehre, wozu ihm schon sein äusserer Zustand einen offenen Platz machte. Sollten diese und ähnliche Begriffe und Erklärung von wahrer Ehre nicht starke Mittel seyn, wahre Menschenliebe von Jugend auf in den Herzen derjenigen zu befestigen, deren hohe Geburt allen Anspruch auf äussere Ehre machen kann? Sollten sie, die äussern Ehrenbezeugungen, nicht vielleicht ein starkes Mittel seyn, uns destomehr mit Nachdruck, mit Ansehen und Macht diejenigen unterstützen zu helfen und zu beschützen, die auf dieses Werk der Menschenliebe ihre Hofnung setzen?

§. 40.

Und diese Masse von Vermögen, welche an sich wahre und moralische Grösse giebt sie allein ihren Besitzern oder dem sie dereinst zu Theil wird? Hat das blosse Vermögen je ein menschlich Herz ganz zufrieden, ganz glücklich oder tugendhaft gemacht, oder den Verstand des Besitzers durch den blossen Besitz desselben erheitert und vergrössert? Woher nehmen wir also hier das Verhältniß irgend einer wahren Grösse? Ist es nicht die vernünftige Anwendung? und was giebt hierzu wohl mehr ganz sichere Anleitung zu der wichtigen

Rechen-

Rechenschaft der Haushaltung eines solchen Vermögens, als die sichern Grundsätze, welche aus den Anreizungen zu Werken wahrer Menschenliebe mit solchem Vermögen herkommen, und das ist nun noch immer die gute Seite, auf welche man den Jüngling, den Vermögen erwartet, begierig machen kann, die Grösse des Vermögens nicht nach dem Umfang des Goldklumpens, sondern nach der vernünftigsten Anwendung zu schätzen. Aber wird man vielleicht glücklicher in der Bearbeitung dieser Neigungen, mit welchen der Jüngling die Hofnung des Besitzes eines künftigen Vermögens anheben soll, seyn, wann man ihm frühzeitig die belästigende, schlechte, gefährliche Seite zeigt, die gewöhnlicher Weise die Besitzer eines grossen Vermögens äussern, so daß man wenigstens zu einer Gleichgültigkeit angewöhnet würde, die aber auch die Folge haben könnte, daß man sich nicht um die Geschicklichkeit bekümmerte, mit Verstand und gutem Herzen Besitzer eines grossen Vermögens zu seyn? Man muß in diesem Stück den rechten Weg zu treffen suchen, und sollten diese und ähnliche Erklärungen nicht endlich die Folge haben, die Grösse, die man sich bey einem Besitz von Vermögen einbildet, in ihren wahren Gesichtspunct einzuschliessen, und die Augen mehr auf die Aussicht zu schärfen, die die vernünftigste Anwendung von Vermögen nimmt, und, wie wir schon gesagt, die Erfahrung, so aus einem solchen Gebrauch von glücklichen Vermögensumständen folgt, wird es mehr als zu oft wahr machen, daß die vernünftigste Anwendung

von Vermögensgrösse sich da rechtfertigt, wo sie sich in allerhand Werken der Menschenliebe auflöset.

§. 41.

Um dergleichen Begriffe von wahrer oder falscher Grösse in den zur Bildung fähigen Herzen junger angehender Bürger der Welt zu stiften, und dann thut man ihnen frühzeitig wahre Wohlthat, und bereitet ihnen Segen für die künftigen Lebenstage zu, ist man auf den Vorschlag gerathen, dergleichen Kinder der Grossen bald nach den ersten Auftritten des Lebens, ehe die junge unerfahrene Seele mit den glänzenden Gegenständen bekannt wird, ganz von diesem Schauplatz zu entfernen, und sie in dem geringern Hause eines guten ehrlichen Mannes zu erziehen, und sie darin entfernt von aller Erfahrung und Kundschaft, daß sie eigentlich zu einem ganz andern Stamm gehören, bis zu den Jahren zu behalten, wo nun ihre Begriffe mehr Festigkeit erhalten, und ihnen die beygebrachten guten Lehren Gewähr und Sicherheit leisten, nicht durch die falschen Götzen der Ehre, oder durch den blendenden Anblick des Reichthums verführt zu werden, sondern diese an sich schätzbaren Güter in ihrer wahren Beschaffenheit anzunehmen und anzuwenden. So viel Anscheinendes auch dieser Vorschlag zur Bildung der Kinder der Grossen der Erde, in künftiger Entwickelung wahrer Menschenliebe, wann sie nun wirklich einmal auf diejenige Stufe des Ansehens treten sollen, wozu sie auf die vorgeschlagene Weise zubereitet wor-

den,

den, hat, als hätte man so recht den Kern der Sache dadurch gefaßt, so sehr wird er durch die nähere Aufmerksamkeit auf die gewöhnliche Veränderung des menschlichen Herzens bey so verändertem Zustand widerlegt, und der Schritt vom Gewöhnlichen zum Ausserordentlichen wird für den nach dieser Methode in dem Hause eines ehrlichen Bürgers oder Landmanns zu erziehenden Sohn eines reichen und angesehenen Vaters ein gefährlicher Schritt. Denn, wollen wir diesen Jüngling in dieser also gewählten Erziehungsschule schon mit den ersten Begriffen von dem Glanz der Ehre oder eines Vermögens bekannt machen, so wie wir ihm von einem entfernten Lande Kenntniß beybringen, damit wir seinen Händen den künftigen wirklichen Besitz sicherer anvertrauen könnten, um die mit diesem Besitz zu verbindende Ausübung der Menschenliebe ihm schon von weiten anzugewöhnen; so hätten wir eben dieses und noch weit glücklicher in dem Hause der eigentlichen Eltern dieses Kindes thun können, weil wir ihn da gerade auf die Gegenstände, ihre Vortheile und ihren zu vermeidenden Nachtheil weisen konnten. Oder soll ihm Ansehen oder Vermögen, oder beydes, so ihn doch gewiß dereinst erwartet, ganz unbekannte Dinge bis zu dem Zeitpunct bleiben, da sie nun sein volles Eigenthum werden, dann gehört Stärke des Mannes dazu, auch mit denen hiezu nöthigen Tugenden ausgerüstet zu seyn; wie wollen wir diese schon bey einem Jüngling erwarten, den wir blos darum der Aufsicht eines ehrlichen aber geringern Mannes anvertraueten,

traueten, um ihn von Ansehen und Vermögen nicht die Begriffe in der Seele fassen zu lassen, wozu er doch nun beym Eintritt in diese ihm dieser Vorzüge wegen schmeichelnde Welt Stärke haben soll. Die unter diesem Vorschlag liegende Absicht werden wir eben so gut erreichen, wann wir

§. 42.

und das wäre das vierte Mittel zur frühen Bildung zur Menschenliebe den Vorschlag thun: Man mache diese Kinder der Grossen gleich mit den Bedürfnissen der Geringern bekannt, wie sie nicht immer, gleich den verschwenderischen Vornehmern, sich aus dem Becher des Ueberflusses berauschen können, sondern oft die Hefen davon zu ihrer Sättigung mit frohem Muth geniessen. Man führe sie oft in die Werkstätte des guten ehrlichen Bürgers, wie er dort mit Fleiß und Geschicklichkeit ein Brodt erwirbt, worauf seine ihn umgebende Hausgenossen begierig warten, und lasse sie den Kummer mit fühlen, wann dort untadelhafte Waare zum Verkauf liegt, und der Käufer, welcher zum liederlichen Spiel wohl Geld übrig hat oder dazu borget, hier bey diesen Werkstätten des ehrlichen Fleisses vorüber gehet, oder bis auf den Heller am Preis abzwacken will, und der gute Handwerksmann, weil er Geld gebraucht, die Waare nun hingeben muß, ohne daß die Ehre seiner Geschicklichkeit und sein Fleiß mit in Rechnung kommen. Man mache es ihnen recht wahrscheinlich und fühlbar, wie angenehm das mit

Treue

Treue und wohlgeordneter Wirthschaft erworbene Brodt schmecke, köstlicher als was nach der Reihe der Dinge ihnen von den Früchten ihrer fleißigen Vorfahren von der Hand des Glücks zugeworfen wird, daß sie aber auch ohne alles eigene verdienstliche Zuthun weit glücklicher sind, da sie mit ihrem Vermögen der gebietenden Zeit mit allem fürchterlichen Gefolge etwaniger allgemeinen Noth geruhig entgegen sehen können, wo der mit täglichen Bedürfnissen streitende ehrliche Mann nicht weiß, wohin er sein Auge nach Hülfe wenden soll, wann nicht höhere Gründe, seinen Blick auf die alles versorgende Vorsehung zu werfen, schon sein Herz gesichert und gefüllet haben. Hier mache man es diesem begüterten Jüngling recht dringend, durch Menschenliebe, gleich einem sanften Regen, auf den trockenen Feldern ein offenes Herz gebildet zu haben, das dereinst am Tage des vollen Lebens bereit sey, allen Bedürfnissen der Geringern, so weit Klugheit aus den Umständen und Verhältnissen es nur zulässet, abzuhelfen. Man zeige ihnen, wie ein guter ehrlicher Nahme aus edlen Thaten entsprungen, der köstlicher sey als der Geldstaub, wie er, dieser ehrliche Nahme, des rechtschaffenen Mannes Bedürfniß sey, um seinen Nachkommen ein gutes eindrucksvolles Beyspiel zu hinterlassen, daß dieser auf Tugend und Rechtschaffenheit gegründete Nachruhm köstlicher sey als aller Schimmer eines äussern Glücks, so auf leichten Flügeln schwebet. Wann diese anzuziehende junge Personen, so die wahren edlen Bedürfnisse ihrer Nebenmenschen früh

mit

mit fühlen zu lernen angewöhnet werden, so werden die ersten Triebe der Menschenliebe auch früh sich entfalten und in ihrem Herzen feste Wurzel fassen, besonders, wann man sie früh mit der weisen Lehre des weisesten Lehrers bekannt macht, sich oft in die Stelle derjenigen zu versetzen, die hier Menschenliebe verdienen, und zu folgern, was man von andern begehret, daß man ihnen dieses auch zu leisten willig und bereit sey.

Das fünfte Mittel zur frühen Erziehung der Menschenliebe, welches mit den vorhergehenden in Verbindung stehet, ist: man muß sie oft einige Bedürfnisse fühlen lassen, und ihren Willen und Begierden mit kluger Anstalt, ohne ihr Gemüth zu unangenehmen Widerstand zu verleiten, oft dasjenige entziehen, was sie sich wünschten und haben konnten. Setzt ihr Vermögenszustand sie ausser alle Nothwendigkeit, Hand an Werk zu legen, sich das Brodt zu erwerben, so lasse man sie die Arbeit doch kennen, und wie angenehm es sey, wann solche von andern, die die Arbeit mit Klugheit anordnen, erleichtert werde, daß sie Arbeit, aber nicht drückende ermattende Last bleibe. Man entziehe ihnen oft aus guter Meynung das Bequeme, das Leichte, wozu sie nur einen Schritt thun durften, um es zu erlangen, und lasse sie nur durch etwas beschwerlichen Umweg dazu kommen, in der Absicht, damit sie, die alles in vollem Maaß geniessen, doch auch die Unbequemlichkeit kennen lernen, die andere, die nicht so

leer

leer von Sorgen ausgehen, wann sie den Unterhalt des Lebens sich erwerben, täglich empfinden, und daß das Brodt, so diese Vermögendere ohne weiter nachzudenken so nach guten Belieben genieſſen, wann sie wollen, erstlich durch viele Hände gegangen und zubereitet worden, und alle diese unerwarteten Anleitungen zu ernsthaftern Betrachtungen über die ganze Veranstaltung ihrer Unterhaltung, in so mannigfaltigen Stücken, und der Abhelfung ihrer so vielen Bedürfnisse, lasse man nun die sichere Zubereitung seyn, ihre so nahe Verbindung mit so viel andern Menschen, die ihnen sonst nie zu Gesichte kommen, kennen zu lernen, und wie sauer es ihnen seyn müsse, derjenigen Vergnügungen und Bequemlichkeiten entbehren zu müssen, wozu sie ihnen, den Reichern, nur allen Stoff liefern, den sie aus Noth gedrungen, um sich zu erhalten, verfertigen musten, mit wie vieler Beschwerlichkeit oft diese Arbeit verbunden sey, und also oft nicht der zehente Theil aller Mühwaltung durch Belohnung ersetzet werde und ersetzet werden könne, weil der Abgang der Kräfte des Arbeiters, die Entziehung der ruhigen Stunden, die entzogene vergnügtere Beschäftigung, oder auch angenehme erlaubte Zerstreuung während des schweren und strengen Dienstes, den die Arbeit erfordert, nicht mit in Anschlag des Kunstpreises kommen, daß also wahre Menschenliebe die einzige Belohnung und der edelste Beweis der Dankbarkeit hierin zwischen dem Arbeiter und denenjenigen, für die sie arbeiten, sey. So leitete der vortrefliche Lord Holderneß die königli-

chen Prinzen Britanniens, den Prinzen von Wallis und seinen Bruder, sie musten, oder vielmehr, sie thaten es mit Lust, ein Stück Feldes selbst bearbeiten, und alles mit eigenem Fleiß zubereiten, bis sie mit vollem Ausbruch eines freudigen Herzens das gewonnene Brodt in die Wohnung ihrer königlichen Geschwister bringen konnten. Wird es uns wohl schwer, hier in Gedanken uns mit in das hieraus entstehende Vergnügen zu mischen? Sollten wir uns wohl vorstellen können, daß solches Eindringen in die Kenntniß der gemeinschaftlichen Bedürfnisse des menschlichen Lebens nicht die Herzen gegen die niedrigern oder entferntern Stände der Gesellschaft öfnete, den Reichen zum Aermern näher brächte, und die Triebe zur Menschenliebe, so schon durch andere Mittel mit erreget worden, verstärken helfe? Allerdings ist dieses ein gebahnter Weg, der zu verschiedenen Ständen der Menschen zugleich führet.

§. 44.

Wann wir so die anwachsende Jugend mit den Bedürfnissen des menschlichen Lebens bekannt gemacht haben, welche wir ihnen so viel möglich dann nun immer auf derjenigen Seite vorstellen müssen, daß aus ihren Beschwerden, womit ihre Abhelfung gemeiniglich verbunden ist, doch auch so mannigfaltiges Vergnügen und ein so vielfacher Vortheil für unser und anderer Leben daraus entspringe, und hinter den dunkeln Wegen, worüber diese Bürden getragen werden

müssen, auch heitere Gegenden sich zeigten, wo man das mit Schweiß erworbene Brodt unter doppelter Erquickung geniessen kann, damit ihnen das menschliche Leben nicht zum voraus, ehe sie zu dessen völligen Genuß gelangen, gehäßig, und als ein fürchterliches Gemälde vorgestellet werde; und dazu haben wir nun als

ein sechstes Mittel der frühen Erziehung zur Menschenliebe anzusehen: daß wir in unsern Belehrungen und in unserm Umgang nie etwas einmischen müssen, was das menschliche Geschlecht überhaupt zu sehr auf eine verwerfliche Weise vorstellen könnte. Wir sind gewohnt, ohne ein Recht dazu erlangt zu haben, über das Uebel, das in dem menschlichen Gemüthe zum grösten Theil steckt, und sich oft in so viel verwerflichen Thaten zeiget, so allgemein anzurechnen, daß wir auch so viel gute Seiten, die viel edle dem Allgütigsten ergebene Menschen in ihrem ganzen Leben äussern, darüber vergessen. Jünglingen, die zum Glück des Lebens, welches die Hand der höchsten Güte und Weisheit verliehen, auferzogen werden sollen, wird es ja reizender und entzückender seyn, denen Menschen mit Liebe und Freundschaft entgegen zu gehen, wann sie in die grosse Welt gegen das Ende ihrer jugendlichen Laufbahn treten sollen, wann sie auch wiederum allenthalben wahre Menschenfreunde finden, die dem Allergütigsten ergebene Gemüther sind, wo die Thaten, die sie insgeheim oder öffentlich zum Vortheil ihrer leidenden Brüder verübet, die untrüglichsten Zeugnisse für

die

die Zukunft bleiben. Wäre der Genuß eines so kostbaren Lebens mit der allgemeinen Unterdrückung alles dessen, was ein menschlich Gefühl zu dankbaren Empfindungen hinreißt, so allgemein verknüpft, wie es gemeiniglich die strengen Richter ihres Nächsten vorgeben, so wäre dieses nichts anders gesagt, als allgemeine Raserey habe die festesten Bande, die das menschliche Geschlecht als eine allgemeine Verwandtschaft zusammen vereinigen sollen, gewaltsam zerrissen, die Treue, die schon der blossen guten Meynung nach in der Zusage eines andern beruhen sollte, sey nicht anders zuverläßig, als wann die stärksten Bewegungsgründe hinzugefügt würden, die Herzen wären zu verhärtet oder zu verwildert, mit Freundschaft eindringen zu können. Doch warum wollen wir diesen feindseligen Zügen folgen? So weit ist es glücklicher Weise noch nicht gekommen. Mit dem durch Wissenschaft anwachsenden, durch den noch näher tretenden Religionsunterricht gebildeten Verstand zeigen sich von allen Seiten die reizendsten Aussichten, wodurch uns das menschliche Leben, das uns und andern die höchste Güte und Weisheit gab, recht wünschenswürdig wird, und die erste Stufe zu einer gränzenlosen Glückseligkeit ist. Tausend unschuldige Vergnügen des Geistes und Herzens, auf dem Pfade der Tugend und Rechtschaffenheit entsprossen, machen, daß wir alles das Beschwerliche, woran der mißgünstige und mit sich unzufriedene Mensch so geflissentlich naget, so leicht, so unbemüht vergessen, und alles mit heitern Augen ansehen, wo der Men-

schenfeind Dunkelheiten erblickt. Noch beherrscht das Reich des Allmächtigen die höchste Güte, und wird bis ans Ende der Welt sie beherrschen, wann auch die zerstörten Phantasien der Menschen, die sich alles seyn wollen, träumen, ihre Einsichten, ihre Bemühungen, schaften diesen oder jenen Ausgang der Dinge. Was wäre schon aus dem Glück, so die Frommen ruhig genossen haben, und noch neben uns ruhig geniessen, geworden, wann der Allmächtige nicht die Bürde von Unglück von ihrem Haupt gewälzet, so die Laster der sich selbst unglücklich gemachten Menschen aufgethürmet, als wollte dieser Ameisenhaufen den Himmel stürmen? Der Herr kennet die seinen, und wer wollte die guten Menschen verkennen, und unsern Jünglingen nicht diese Erholung des Geistes mitten in Arbeit der zum Theil versunkenen Würde der Menschheit gönnen!

Bey allen Zerstörungen, unter welchen die guten verkannten Menschen verdrängt zu seyn geschienen, hat die Liebenswürdigkeit der Tugend und Rechtschaffenheit noch nichts verlohren. Sie tritt immer in neuem Reiz auf. Ergreift der Arm des Todes hier gleich einen Lasterhaften, und weinend sieht ihm die Rechtschaffenheit nach, und empfiehlet ihn der Barmherzigkeit des Allgütigsten, so ist schon dort ein hoffnungsvoller Jüngling aus dem Schooß der Eltern in die öffentliche Verbindung des Amts getreten, und schafft der Tugend um sich her einen neuen Platz. Man beweiset keinen grössern Undank mitten im Herbeyströhmen

so

so unzähliger Wohlthaten von allen Seiten, als wenn man die menschlichen Bedürfnisse, so doch auch mit Vortheilen und Vergnügen untermischt sind, als so grosses Elend ausschreyet und sich an diese Sprache gewöhnet, daß man alles als lasterhaft ansiehet, sich aber und etwan noch die Seinigen und Freunde als Untadelhafte dünket. Mit einem solchen gemeiniglich übertriebenen Geschrey über ein menschlich Elend und über den hier und dort versteckten, dort frech einhergehenden Schwarm ungerechter, zügelloser, leichtsinniger Menschen, wird das Ohr des Jünglings so übertäubt, und sein Auge zu einem so widrigen Anblick in die so schöne Welt verwöhnet, daß wir ihm hiebey mitten unter dem Eindringen der Tugendlehren, worin wir seinen Geschmack veredlen wollen, die ersten Triebfedern zur Menschenliebe schwächen. Wir müssen ihn vielmehr im Umgang mit so verschieden gesinnten Menschen behutsam, und auf dem schlüpfrigen Wege des gesellschaftlichen Lebens vorsichtig zu machen suchen. Sie müssen sich gewöhnen, die Laster der Menschen zu fliehen, und, durch Menschenliebe gedrungen, müssen sie durch ihr eigen frühes tugendhaftes Betragen den verhärteten Lasterhaften zu beschämen suchen. Wir müssen es ihnen, und dies können wir mit aller Wahrheit thun, versichern und behaupten, daß allenthalben in grossen und kleinen Haufen Menschen von so guter Denkungsart, von so gefühlvollem Herzen sind, die gerührt über die Erwegung ihres unschätzbaren Daseyns, über den Genuß so unzählbarer Wohlthaten

des

des Allmächtigen, über den Anblick der herrlichen Schönheiten der Natur, über ihre ewige Bestimmung, als edeldenkende Menschenfreunde auch an das denken, daß andere daran Vergnügen zu nehmen gleichen Ruf und gleiche Bestimmung dazu haben, die nicht mit diesen guten Eigenschaften pralen, sondern oft unbekannt der Welt sind, aber, daß wir sie unverdient beleidigen, wann wir nicht mit einem Herzen von Menschenliebe angefüllt wären, damit wir nicht alles, was menschlich Gefühl hat, mit gleicher Gleichgültigkeit anschauen, sondern die Menschen darum lieben müssen, weil wir sonst gegen die eine Ungerechtigkeit begehen, die wir nicht begangen haben würden, wann wir Gelegenheit gehabt hätten, sie näher und genauer nach dem Werth ihres eigenthümlichen Characters kennen zu lernen. Diese Gelegenheit haben wir aber nicht immer, und eben deswegen, um niemand diese Gewalt anzuthun, müssen wir mehr Gutes als Böses von der Welt denken lernen.

§. 45.

Diese Gesinnung der Menschenliebe in den Gemüthern junger Personen baldigst zu befestigen, dürfen wir ihre Aufmerksamkeit in diesen glücklichen Jahren der ersten Bildung des Geistes und Herzens gerade zu auf die auffallenden erhabenen oder auch im Stillen geschehenen Beyspiele wahrer Menschenfreunde hinweisen, und diese immer so vortheilhafte Vorhaltung der nachahmungswürdigen Beyspiele vorglänzender Menschen-

liebe

liebe würden wir als ein neues Mittel anpreisen, da wir es wohl nicht erstlich sagen dürfen, welchen Einfluß die Beyspiele auf die Richtung der Gemüther, denen sie vorgehalten werden, oder denen sie von selbst vorkommen, haben. Sie sind, diese Menschenfreunde, die Zierde der Erde, der Ruhm ihrer Nation, und ihr Andenken wird von der Nachwelt gesegnet. Sie sind die Werkzeuge, in der Hand des Allgütigsten aus der Fülle seiner Wohlthaten Gutes unter den Mitmenschen auszubreiten, und ihre Thaten sind die geheimen Anreizungen, die die Empfindungen des Guten, des Edlen, des Liebenswürdigen, des dem Allgütigsten Wohlgefälligen erregen, es ihnen in Werken der Menschenliebe vorzuthun. Da die Menschenliebe eben nicht zu ihrer Anpreisung einen öffentlichen Schauplatz ihrer geschehenen Thaten verlangt, sondern sie oft da am glänzendsten ist, wo sie ungesehen vor den Augen der Welt im Stillen Gutes thut, ungestört und unbeneidet fortwirckt, hier eine trostlose Wittwe unterstützt und Rath ertheilet, der ihren Kummer zerstreuet, dort vaterlose Waisen eines geringen im Volk angestellten Vaters unterrichtet, bildet, dem Staat als nützliche Bürger zuziehet, so bedürfen wir eigentlich hier nicht die Ableitung unserer Anempfehlung der Menschenliebe von so auffallenden Beyspielen, worüber die Jahrbücher der Welt reden; Aber, wann diese zum Ruhm ihrer Zeit und zur Anreizung der Nachwelt sie verewigt, so sind auch diese Beyspiele der öffentlichen Geschichte um so nachahmungswürdiger. Man schlage

die

die Begebenheiten und Vorfälle jeder Nation nach, der Menschenfreund wird unter den Erzählungen und wann es auch von Heldenthaten wäre, immer hervorleuchten. Und was wollen wir uns lange nach Beyspielen umsehen, um sie der Jugend anzuempfehlen, hier selbst ein eigenes Urtheil nach dem Umfang ihrer schon erlangten Ueberlegung und Einsicht zu sprechen! Wir in der christlichen Religion glücklich Unterwiesene haben das gröste Muster der Menschenliebe unsers göttlichen Heilandes. Kann man es ohne innere Beschämung verläugnen, welchen unaussprechlichen Vortheil für die Nachahmung der Menschenliebe haben selbst die Thaten, die seine unumschränkte Güte selbst nur in dem geringen Kreise seiner Freunde that? Hier zog er den Samariter aus dem Druck seines Elends, dort hob er die Leiden, die die gebeugte Seele unter der Sündenlast drückte, dort weinete er Thränen des innigsten Mitleidens im Anschauen des künftigen Elendes, so ein stolz emporsteigendes Jerusalem zerstören, und ihre in Bosheit und Unwissenheit versunkenen Bewohner niederstürzen und zertrennen würde. Mit göttlichem Erbarmen sahe er die unter dem Ungestüm eines solchen rasenden Volks aufwachsende Jugend an, die noch umgeschaffen werden konnte, ehe der Unterricht und das Beyspiel irriger Väter und Mütter festere Wurzel gefaßt hatten. Wann seine ihn umgebenden Freunde die ganze Macht des Unrechts und der Gewalt, so man seiner Unschuld anthat, im Innersten fühlten, und sich kaum enthalten konnten, mit Härte

der

der Bosheit entgegen zu treten, so beschämet er sie und seine Freunde mit Sanftmuth. Allenthalben zeigte die göttliche Menschenliebe, daß sie die Triebfeder seiner Handlungen war. Wann er auf einer Seite die gefährliche Lage des Reichen gegen so von allen Seiten auf ihn laurende Versuchungen erblickt, so hält er ihm Menschenliebe vor, diesem gefährlichen Wege am sichersten auszuweichen, und Reichthum in Werken der Menschenliebe zu benutzen, und dem, der auf der Höhe des Stolzes stand, wie nachdrücklich räth er ihm Demuth an, die ein wahrer Abdruck der Menschenliebe ist, um von dieser Klippe nicht desto schwerern Fall zu thun! Mit göttlichem Blick sahe er seine entferntesten Verehrer der spätesten Zukunft. Er that hier in seinem sichtbaren Leben Werke der grösten Menschenliebe, oftmals zu der Zeit nur von wenigen erkannt, aber unter uns erblickt sein Geist schon den edlen Jüngling, und noch mehr den an Kräften der Seele und des Nachdenkens geübten Mann, der diese Thaten der grösten Nachahmung beherzigen, und dadurch zum wahren Glück seines unsterblichen Geistes gewonnen werden würde. Er kannte die Schwachheit des menschlichen Herzens, er verdammte nicht die Sünder die dieses bereueten, er half sie mitleidsvoll auf den richtigen Weg der Wahrheit und Tugend. Mitten unter den grausamen Zubereitungen seiner Leiden sahe er mit Menschenliebe auf diese freche Thoren und bat für sie, und noch leuchtet uns sein ganzes Leben und seine Lehre als der richtigste Abdruck wahrer Menschen-

liebe

liebe vor Augen. Durch dieses göttliche Wort erweckt, wie viel gute Früchte der Menschenliebe hat so mancher guter Mensch nicht schon beygetragen, so den Augen des Allwissenden oft nur allein bekannt ist, Wittwen und Waisen aufzurichten, den Nothleidenden zu helfen, Gutes zu wircken, und nur mit gutem Rath und Beyspiel aus edlen Quellen der Menschenliebe vorzugehen, wann wirklich thätiger Beystand durch Werke fehlen müsse.

§. 46.

Dieses sind nun Wirkungen der göttlichen Religion und der ihr ergebenen Gemüther. Wir haben alles gesagt, und gleichsam alle Kräfte der vorzuschlagenden Mittel zur Bildung früher Menschenliebe zusammengefaßt, wann wir sie von der Religion hernehmen, welche die sicherste Wegweiserin unsers Lebens, und unsere wahre und einzige Glückseligkeit ist. Kein näheres Mittel, Menschenliebe in die jungen Gemüther zu pflanzen, die nur durch die Reife der Jahre, durch den Umgang mit der Welt, durch Uebung im Leiden und Freuden immer reichere Früchte trägt, als wann man mit dem Unterricht in der Religion früh an das junge Herz tritt, und sie gleichsam die Schutzwehr gegen alle Anfälle von Härte gegen den Nächsten seyn läßt. Ist es nicht widersinnig, der Ankömmling in der grossen Welt soll mit Unmuth, mit Murren über seinen Nächsten den Eintritt machen, welches ein Reich des Allmächtigen, ein Reich der allgemeinen Liebe und

des

des Wohlthuns ist? Nein! das zur Freundschaft offene Herz sey der göttlichen Menschenliebe gewidmet, und die ganze Religion verwende alle ihre Macht, die Herzen der Jünglinge dazu zu bilden! Dann werden die Zeiten wiederkommen, wornach die Väter des Volks seufzen, wann sie den angefangenen Umsturz ihrer Nation sehen, wann Menschenliebe nicht die gemeinschaftliche Glückseligkeit mehr befestigen kann. Wann die Religion ihren Sitz einnimmt, der ihr so eigentlich über die Gemüther der Menschen zukommt, dann sehen wir den Himmel und die Erde in ihre nähere Verbindung treten.

§. 47.

Und nun, wann der so geübte Menschenfreund vernünftiger Weise auf Belohnung hoffen darf, die keinem Eigennutz gleichet, sondern welche die natürliche Folge dieser Tugend der Menschenliebe ist, deren Hinweisung sich als ein dem menschlichen Gefühl, das so gern Gutes annimmt, und sich glücklich findet, wann es solches besitzt, so angenehmes und anreizendes Mittel dazu von selbst anpreiset, wie belohnet sich die Tugend der Menschenliebe, und welche Belohnungen sind doch von dem Allgütigsten verheissen, der ihre Ausübung dem menschlichen Herzen so angelegentlich gemacht, so starke Aufmunterung dazu in dem grössern Werke seiner erhabenen göttlichen Menschenliebe gegeben, und darum das Band der menschlichen Gesellschaft verknüpft hat, daß es durch Menschenliebe immer

mer fester werden sollte? Der Menschenfreund, der die Fülle seines guten Herzens so unter seine Zeitgenossen in einem kleinen, oder nach der Zulassung der Umstände grössern Zirkel, in allerhand thätigen Ausführungen der Menschenliebe ausschüttet, auch für die Zukunft solche Handlungen wirken lässet, machet nun sich ihm gleichsam eine Schöpfung von Thaten und Begebenheiten, die ohne ihn nicht seyn würden, und dieses Glück auf Erden überschauet er mit innigstem Wohlgefallen, so wie der Allmächtige den Himmel und die Erde, seine mannigfaltige Schöpfung, obgleich in unendlich grossem Wohlgefallen überschauet. Er will aber, daß Menschen, die seine Vollkommenheiten nachahmen sollen, auch ihren Theil Freude an dem unter ihren Händen aufwachsenden Gute empfinden sollen.

Das sind herrliche vollbrachte unvergeßliche Stunden und Tage, die mit diesem Nachruhm bezeichnet nun vorbey giengen, aber vor den Augen des Allwissenden noch im vollen Glanze dastehen, wann der Menschenfreund, und der, dessen volles Herz mit Liebe angefüllet, durch das Wort des Allgütigsten erweckt und gerührt, zur Schwelle des Armen, der Waisen, der Verlassenen, der Trostlosen, gieng, und die Schätze des Trostes, der Hülfe, des weisen Raths öfnete, ohne daß das Auge der Welt es gewahr werden sollte. Muß dem Menschenfreunde es nicht schon hier in der irdischen Laufbahn ein entzückender Anblick seyn, wann er in den vergangenen durchlebten Tagen die Zeugnisse auf-

aufgestellet findet, wie er Werke der Menschenliebe auszuüben so thätig war, wo sein Herz Gutes zu thun weit die That, weil ihren Umfang vielleicht Umstände verhinderten, die ausser seiner Macht standen, an Eifer überwog, und wann er nun für die gesegnete Zukunft Entwürfe mit sich berathschlagt, diesem und jenem zu helfen und mit Wohlthun zuvorzukommen? Sollte dieses nicht fähig seyn, die in der körperlichen Hülle gleichsam eingeschlossene menschliche Seele zu erheben, ihr einen Stolz anzugewöhnen, der ihr so anständig ist, weil sie in jedem Werk der Menschenliebe den Wink des Allmächtigen erfüllt, und sich seines höchsten Wohlgefallens erfreuen kann?

§. 48.

Doch auch auf Belohnung der frohen Ewigkeit darf der Menschenfreund Anspruch machen. Denn sie ist das Ziel der Laufbahn des Gerechten, und was ist dieses anders als der Weg der Glückseligkeit. Mit welchem zufriedenen Blick wird der Menschenfreund auf die Thaten sehen, welche immer freudige Erfüllung von Pflicht waren, die er hier in dem Zubereitungsstande zu solcher frohen gränzenlosen Ewigkeit, unter der Anleitung des Verstandes und dem Licht der Religion, ausgeübet, wann er hier die ehrlich erworbenen Schätze seines Reichthums angewandt, daß auch der ärmere Theil des menschlichen Geschlechts hieran seine Unterstützung, der Matte und Bedrängte seine Erquickung und der von Hülfe Verlassene seine Errettung gefunden!

funden! Nun sammlet er Schätze von ganz höherem Werth zu seiner Belohnung. Er erblickt die glücklichen Seelen, die sein wohlthuender Arm ergrif, und sie auf dem Tugendweg forthalf. Er erblickt mit entzückender Freude näher den Plan der höchsten Weisheit und Güte, warum hier in irdischen Scenen so ein überwiegender Theil an Ansehn und Vermögen ihm zufiel, und daß ein so geführtes Leben diesen Plan nicht gestört, sondern ihn nicht immer ganz untadelhaft vollkommen, doch, so nahe es möglich war, ausgeführt, und das Wohlgefallen des Allmächtigen, so sein Geist jetzt im vollen Maaß empfindet. Was kann höher gedacht werden? Er ist der erste und letzte Gedanke aller erhabenen Glückseligkeit, sich des Wohlgefallens des Allmächtigen so versichern zu können, daß auch kein Verlust möglich, wie er hier besorgt, ihm ausweichen muste. Er hat seine Zeugen um sich versammlet, die ihn segnen, daß er ihr Freund war; und welche menschliche Sprache ist im Stande, die Stimme des Himmels auszudrücken, da dem zur Seligkeit erhobenen Menschenfreund der Beyfall des Allgütigsten versichert ist?

§. 49.

Und nun, ihr glücklichen Jünglinge, dieses waren die Gränzen und die Aussichten, die die Laufbahn zur Menschenliebe euch vorzeichnen sollten, eine Laufbahn, die schon viel Edle aus dem menschlichen Geschlecht gegangen, wozu euch so viel Anreizung lockt, die so viel Glück über das irdische Leben, an dessen Eintritt ihr

stehet, verbreitet, und deren glänzende Seligkeit sich in einer Aussicht der gränzenlosesten Ewigkeit verlieret. Laßt euch den Plan eures Lebens, wo ihr von weiten die irdischen Schätze erblicket, die eure guten Voreltern für euch sammleten, von Menschenliebe bezeichnet seyn, sehet sie, diese Schätze, als eben so viel Stimmen an, die euch zu allerhand Thaten der Menschenliebe locken, damit für das Beste des menschlichen Geschlechts zu wuchern, und daß sie euch eben darum geliehen und angewiesen worden; und hat eure Geburt euch schon über andere Classen eben so guter Menschen, als ihr seyd, erhoben, erfüllet den Stand, dem alles fehlet, wann Menschenliebe nicht euer Verdienst ausmacht.

Wie gesegnet würde nun unsere Bemühung an dieser Anreizung seyn, wann ihr, mit diesem Eifer von Menschenliebe belebt, die Fortschritte eures Lebens machen werdet!

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1727164539/phys_0101
DFG

§. 31.

Aber wann hebt sich der Punct in der Laufb
Lebens an, wo nun diese Pflicht sich entwicke
wie früh soll sie ausgeübt werden? Freylich ka
grösserer Thätigkeit geschehen, und ein grösser
an Menschenliebe jedem uns vorkommenden
leidenden zu erzeigen, wann Männer schon i
eigentlichen Wirkungskreise als angestellte Die
Staats, als Hausväter und Hausmütter Gelegen
ben, Gutes um sich her zu verbreiten. Allein, wei
hinaus gehöret dieser Anfang, denn die Tugende
keine Einschränkung, und in den frühesten Jahre
bens wird der Grund zum Glück des Lebens um so f
legt, als wann erstlich nachhero dieser Grund
Trümmern einer wo nicht verwilderten, doch verna
ten Jugend gebauet werden muß; die edlen Jüngli
hen hier an der angefangenen Laufbahn des Lebe
ihnen die vorglänzenden Thaten aus der Geschich
bener Menschenfreunde entgegen leuchten. Wie
wir ihre Wißbegierde wohl mit reizernden Gegen
und mit edlern Erkenntnissen anfüllen? von
Seite wollen wir ihnen die Welt, die ihnen no
unbekannte Gegend ist, kennen lernen, als v
wo sie Menschenfreunde zu ihrem Glück bed
welche höhere Stufe der Ehre können wir ihnen
als die, wo man dem Allgütigsten und in den
edler vernünftiger Menschen gefällt? wie sicher
wir sie auf den Weg zur Glückseligkeit geführe
viel hat die Welt gewonnen, wann wir Jün

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1727164539/phys_0103
DFG